

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau u. Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr

Nummer 58

St. Vith, Samstag, den 27. Mai 1961

7. Jahrgang

Wiera

Die ist und Me...
Amerikaner. Doch
der ehemaligen Ge...
inzwischen...
und am rote...
während ange...
mische Palastbedien...
stin entlassen wurden.
nicht genug. Auch die
nämliche weichen von
unter die kritische Lage
findet es gar kein Ge...
ausschließlich Dollar...
ilmstars aus Amerika
der US-Mittelmeer...
suchern des Criminal...
ein Stelldichlein, pas...
„Weißem Haus“.

Caroline und Prinz Al...
inkind-Modest...
strachteten die Kinder...
assen zwar noch...
der teuren Garderobe...
oder bei den 20 f...
findet man einen def...
wand unnötig. Noch
viele Monegassen dar...
ferscherpaar den Bau...
hochhäusern im ameri...
ht nur zuviel, sondern
fiten im Herzen des
dieses nämlich verän...
harakter Monaco's völ...
hildelphia", so nennen
daher heute bereits ih...
und in dieser Bezieh...
illos eine noch heftige
Imbenennung des f...
Bei aller zeitweiligen
mit den neuen Zustän...
heiten jedoch können
jene Tatsache nicht hin...
Fürst Rainer III auch
kigste Drängen seiner
niemals dazu entschlie...
kleines Völkchen mit
aben zu belasten, ein
m letztlich heute selbst
Vörglern eine treue An...
ert.

SOR

uchhandlung zu kaufen
essor Borelius nun das
te er das Päckchen, ant
e auf den Tisch...
sen wurde er ver...
ch vergessen, das P...
?

natürlich habe ich
hierte der Professor
ellen Taschen zu suchen
m ein: „Ja, es muß wohl
abe das Parfüm in der
rgessen!“
hen wurde in die Stadt
e Flasche zu holen. Es
rdestet, weil es wußte,
r seine Bücher dort zu
Doch hier erklärte man,
engeblieben...
en mit diesem Bescheid
r wurde der Professor
st uns zum Narren
ist du gar nicht in der
wesen!“

hen aber unter Tränen
es in der Buchhandlung
alte der Professor sich
n. Er eilte schnurstracks
g Möller und fragte hier
chen dagewesen...
herte man ihm.
ng erfüllt und mit Ka...
Him eilte der Professor
ck und stellte das Mäd...
Rede. Als das Mädchen
daß es in der Buch...
sel, befahl ihm der
in weiteres Mal in an...
en.

r Buchhandlung Möller,
ch der Irrtum auf. Denn
felt den Professor am
sagte, daß es in seiner
lung bei Sindstedt ge...

en wir ja gleich nach
d auch dort den Irrtum
e der Professor erleich...

Zu Hause klärten sich
gewordenen Gesichter

m die Frage: „Und wo
fümflasche?“
e, die haben wir verges...
der zerstreute Professor
nicht einen Bissen, eine
tedior herangeschafft w...

Borelius eilte zur Buc...
r, holte die Flasche
mit einem kleinen M...
...

Das belgische Königspaar in Paris

Überaus herzlicher Empfang
PARIS. Mit einer Prachtentfaltung, wie Paris sie zum letzten Mal beim Besuch Elisabeths von England gesehen hatte, empfing die französische Hauptstadt den König und die Königin der Belgier, die Frankreich einen Staatsbesuch abstatteten.

Geflaggt u. festlich geschmückt empfing Paris Baudouin und Fabiola, die in Frankreich sehr beliebt sind. An tausenden von Masten flatterten auf den Champs Elysees an der Place Concorde und in den grossen Strassen u. Boulevards unter einem makellos blauen Himmel die Fahnen beider Länder. Die Schaufenster auf dem Einzugsweg des Königspaar zeigten ihre Bilder, Ansichten aus Belgien und Gemälde der flämischen Schule.

„Vive le Roi, Vive la Reine“ riefen die gut republikanischen Pariser dem Paar bei der Fahrt im offenen Wagen zum Ausseministerium entgegen, wo es drei Tage lang abgestiegen ist. 101 Kanonenschüsse hiessen die belgischen Souveräne willkommen.

Wenn dieser Besuch für König Baudouin die Bestätigung einer traditionellen Freundschaft zwischen zwei Völkern ist, die sich schätzen und achten, so bedeutet er für Fabiola so etwas

wie den Einzug in die Weltöffentlichkeit, und die Pariser haben sie dabei mit Enthusiasmus und Sympathie umgeben.

Die Champs Elysees waren bei der traditionellen Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten schwarz vor Menschen. Auch hier gab es wieder viel Beifall. Bei dem sich anschließenden intimen Essen waren die Regierungschefs beider Länder, Debre und Lefebvre, Außenminister Spaak und viele Mitglieder des französischen Kabinetts zugegen. Während sich König Baudouin dann am Nachmittag 45 Minuten lang mit General de Gaulle unterhielt, wurde Fabiola die nach anfänglicher Schüchternheit ein strahlendes Lächeln zeigte auf dem Rückweg zum Quai d'Orsay unaufhörlich fotografiert und gefilmt. Wenig später empfing der König im Quai d'Orsay das diplomatische Korps und Parlamentarier beider Länder.

Am Abend fand im Karyatidensaal des Louvre ein Essen mit tausend Gedecken und ein Empfang statt.

In seiner Tischrede wies de Gaulle zunächst auf die sehr engen Beziehungen hin, die immer zwischen Frankreich und Belgien bestanden haben. Nach einem

Hinweis auf die „Solidarität“ zwischen den beiden Ländern erklärte de Gaulle: „Wie wertvoll ist diese Solidarität die dieser Periode der Geschichte, wo unser Europa, nach der Zerrissenheit der Vergangenheit und angesichts der Drohungen der Gegenwart, endlich den Weg einer organisierten Union einschlägt.“

In dem grossen Werk der Zusammenarbeit das sechs Nationen Europas unternommen haben und in der Erwartung, dass sich ihnen andere anschliessen, ist das (die französisch-belgische Freundschaft) ein fruchtbarer und wertvoller Tatsache...“

König Baudouin erklärte in seiner Erwidrung auf diese Ansprache: „Belgien will mit allen seinen Kräften daran mitarbeiten, dieses Europa zu schaffen, das sich sucht und dessen die Welt mehr denn je bedarf. Mit ihnen wünschen wir die Schaffung der europäischen Gemeinschaft unter Respektierung der nationalen Besonderheiten.“

Geschenke für das Königspaar
PARIS. Im Anschluss an das Mittagessen im Elyseepalast überreichte General de Gaulle seinen belgischen Gästen einen Wandteppich aus dem 16. Jahrhundert, und Königin Fabiola ein kleines goldenes Taschenecessaire.

Gerüchte um Königin Fabiola

BRUESSEL. Das von der Zeitschrift „Europa Magazine“ verbreitete Gerücht, laut welchem Königin Fabiola einem glücklichen Ereignis entgegen sehen soll, wird von offizieller Seite weder bestätigt noch dementiert. Auf die zahlreichen Fragen der Presseportier begnügte sich der Sprecher des Königshauses mit einem Hinweis auf die zahlreichen anstrengenden Reisen, die das Königspaar im Laufe der kommenden Wochen unternehmen wird. Dem Staatsbesuch in Paris werden bekanntlich noch Staatsbesuche in Rom und in London folgen.

Sowjetunion unterstützt Gizenga-Vorschlag

NEW YORK. Die Sowjetunion hat sich hinter die Forderung des Lumumba-Anhangers Antoine Gizenga gestellt, das kongolesische Parlament zu einer Sitzung auf den grossen Uno-Stützpunkt Kamina in Katanga einzuberufen. Der stellvertretende sowjetische Ausseminister Valerian Sorin richtete an den derzeitigen Präsidenten des Sicherheitsrates Daniel Schweizer (Chile), ein Schreiben, in dem es unter anderem heisst, die Sowjetunion halte es für notwendig, dass die Vereinten Nationen und ihr Kommando in Kongo alle erforderlichen Massnahmen zur sofortigen Einberufung des Parlaments nach Kamina ergreifen.

Auf einer Pressekonferenz erklärte Sorin später, falls die Vertreter der Vereinten Nationen in Kongo nicht in der Lage seien, die Einberufung des Parlaments zu veranlassen, werde es möglicherweise notwendig werden, den Sicherheitsrat mit der Angelegenheit zu befassen.

Soldaten der kongolesischen Zentralregierung haben in Coquilhatville das Flugzeug des selbsternannten „Königs“ von Südkasai, Albert Kalonji, beschlagnahmt und nach Leopoldville gebracht. Der belgische Flugzeugführer soll bei der Beschlagnahmeaktion verprügelt worden sein. Zwölf Passagiere wurden angeblich festgenommen. Kalonji, der in Coquilhatville an der kongolesischen Verfassungskonferenz teilnimmt, kann sich dort nach einer Meldung der halbamtlichen kongolesischen Nachrichtenagentur weiterhin frei bewegen.

In Bakwanga, der Hauptstadt Südkasais, soll es während der Abwesenheit Kalonjis zu einem Umsturzversuch gekommen sein. Wie verlautet, haben die Truppen Kalonjis das Hauptquartier der Rebellen nach heftigen Gefechten besetzt. In der Umgebung von Bakwanga sollen zahlreiche Dörfer niedergebrannt worden sein. Diplomatische Kreise in Leopoldville kündigten gestern eine Ablösung des bisherigen Chefs der Uno-Mission in Kongo, Dayal durch einen Landsmann des bei den Kongolesen wenig beliebten inders an. Der indische Aristokrat hatte sich vor allem durch seine eiskalte Höflichkeit bei den in Protokollfragen wenig erfahrenen kongolesischen Politikern unbeliebt gemacht. Nachdem er nach den USA abgereist war und

der Sudanese Mekki Abbas seine Geschäfte in Leopoldville weiterführte, verbesserte sich das Verhältnis zwischen kongolesischen Behörden und der Uno erheblich.

Nach Mitteilung der Regierung von Katanga hat der Präsident dieser Kongo-Provinz, Moise Tschombe, einen schweren Nervenzusammenbruch erlitten. Ein Sprecher bestätigte, dass die Katanga-Regierung die Vereinten Nationen um Gewährleistung sicherer Geleits für Tschombes Leibarzt Dr. Szeles nach Coquilhatville von den Behörden der Zentralregierung festgehalten wird.

Anklage rollt den „Ungarn-Komplex“ auf

JERUSALEM. Am 19. März 1944 rückten deutsche Truppen in Ungarn ein. Die Regierung des Reichsverwesers Horthy verlor ihre Aktionsfreiheit. Schon am nächsten Tag begannen die Schergen Adolf Eichmanns mit der „Endlösung“ der Judenfrage in Ungarn.

Die Besetzung Ungarns wurde mit der allgemeinen militärischen Lage begründet. Ueber die tatsächlichen Beweggründe gibt ein Schreiben des deutschen Gesandten und Reichsbevollmächtigten in Budapest, Dr. Edmund Veesenmayer an das Reichsaussenministerium Aufschluss, in dem es im Dezember 1943 heisst, die Besetzung Ungarns durch deutsche Truppen sei wünschenswert, der Hauptgrund für die Aktion sei aber die Lösung der Judenfrage.

Mit dem Beginn der Beweisaufnahme über die Tätigkeit Eichmanns in Ungarn tritt der Jerusalemer Prozess in eine neue wichtige Phase ein. Die Anklage will beweisen, dass Eichmann persönlich die Deportierung ungarischer Juden in die Gaskammern im Osten leitete. Sie will ferner beweisen, dass der Angeklagte eigenhändig einen Mord begangen hat und einen jüdischen Jungen erschoss, der beim Obststehlen ertappt worden war.

Ueber die ersten Massnahmen der Gestapo berichtete der aus Ungarn stammende Zeuge Pinhas Freudiger, der an führender Stelle der ungarischen Juden tätig gewesen war. Schon am 20. März sei er zu einer Konferenz geholt worden, an der unter anderem der jetzt in Frankfurt in Untersuchungshaft befindliche Ober-

sturmbannführer Hermann Krummey und der nach dem Kriege in Pressburg hingerichtete Hauptsturmführer Dieter Wisliceny teilgenommen hätten. Krummey sagte bei dieser Gelegenheit es werde wahrscheinlich einige wirtschaftliche Beschränkungen für die Juden geben, das kulturelle und religiöse Leben aber würde dadurch nicht beeinträchtigt werden.

Freudiger berichtete über das Treffen: „Ein Soldat hielt die ganze Zeit über seine Maschinenpistole auf uns gerichtet. Ich wusste, dass Wisliceny die slowakischen Juden deportiert hatte. Als ich seinen Namen hörte, war mir klar, dass er nicht zum Spaziergehen nach Budapest gekommen war.“

Wenige Monate später waren der persönlichen Leitung Eichmanns mehr als die Hälfte der 800.000 ungarischen Juden in die Gaskammern in MÖsten verschickt worden.

Schon vorher hatten es die ungarischen Juden nicht leicht gehabt. 1941 wurden Rassengesetze ähnlich den Nürnberger Gesetzen erlassen. Im gleichen Jahr wurden 17 500 staatenlose Juden von Ungarn nach Galizien deportiert. 12 000 von ihnen wurden ermordet. Ein Arbeitsdienst für Juden wurde gegründet. „Das war nicht sehr erfreulich“, sagte Freudiger, „aber zumindest war es keine lebensgefährliche Sache.“ Allerdings nur bis 1942. Dann stellte Admiral Horthy diesen Arbeitsdienst den Deutschen ausserhalb Ungarns zur Verfügung. 40.000 bis 50.000 „Arbeitsdienstler“ fanden den Tod.

Zeitgemässes und Unzeitgemässes

Sonne und Reisen

Es ist doch selbstverständlich, daß der der betriebsbeschäftigte Mensch stets gleich Sonne und Reisen verbindet. Gehört doch die Sonne zum Reisen, wie das Wasser zur Blume... oder wie eben die Sonne zu allem gehören muß, das in den menschlichen Augen gut und schön werden soll. Besser: die Sonne müßte zum Reisen gehören; wir sind vorsichtiger geworden, und begnügen uns auch mal mit einem kleinen „sonnigen Lächeln“. Ach, die Sonne hatte in letzten Jahren gar zu oft ihr Stelldichlein verpaßt.

Ob Sonne oder nicht, in einigen Wochen wird der Staub (oder der Schmutz) der Straße von dem großen Schwarm an Reisenden und Ausflüglern zu berichten wissen: in alle Himmelsrichtungen, Kreuz und Quer durch die Landen werden die langen Autokarawanen starten.

In den Sommermonaten werden auch unsere Städte und Dörfer, unsere Höhen und Täler den Sturm der Ausflügler und Feriengäste erleben. Die Feiertage der letzten Wochen ließen hierzu die ersten guten Prognosen schon erkennen.

Es muß als weitere Tatsache gebucht werden, daß demnächst die Frau am Sitz des Steuerrades und des Gaspedals ihren definitiven Platz eingenommen hat.

Vielleicht ist es gut hier zu bemerken, daß langsam aber sicher hier auch die Vorherrschaft des Mannes verloren gegangen ist. Gewiß, die Frau hat diesen Platz nicht ohne Schwierigkeiten erhalten. Die Emanzipierung des weiblichen Geschlechtes zum Steuerrad datiert nicht von gestern. Ja, sogar die stolzen Römer mußten schon den ersten Ansturm ihrer Frauen zu diesem alleinigen Vorrecht der Männer über sich ergehen lassen. Es war im Jahre 206 vor Christus, als der römische Senat ein Gesetz entwarf und verkündete, daß viel Staub aufwarf. Untersagte dies Lex doch den Frauen in Zukunft ihren Staub in der Arena aufzuwirbeln. In anderen Worten, den Frauen wurde untersagt, fürderhin ihren Pferderennwagen durch die Arena zu steuern. Lange 20 Jahre hindurch kämpften die römischen Patrizierinnen mitunter sehr heftig für ihr Recht. Sie schafften es. Ironie des Schicksals: Kein anderer als der nicht gerade als Frauenfreund bekannte, sehr puritanische Cato, der Ältere, riet dem römischen Senat an, Vernunft anzunehmen, und den Frauen ihren „Führerschein“ wieder zu gestatten. Dies vielleicht zum großen Leidwesen einiger Herren, die allzu gerne auf das natürliche, angeborene, männliche Führungsrecht bestanden.

Wie dem auch sei, die Sonne hat sich eingestellt, warm und herrlich. Die Reisen werden nicht ausbleiben... und mit ihnen am Steuer der Wagen nicht allein nur die Männer.

DIOGENES

Die Ardennenjäger in Brüssel

Nach dem Ausflug zum Atomium während der letzten Feiertage hatten die Ardennenjäger nun Gelegenheit, das Planetarium und die Montagewerke der G. M. C. in Antwerpen zu besichtigen.

Im Augenblick wo Technik und Wissenschaft die Tagesordnung beherrschen, dürfte es wohl einen jeden interessieren, etwas über Sterne und Planeten zu erfahren. Sehr lehrreich war dann auch die Besichtigung des Planetariums.

In einem Kuppelbau, dessen Decke ein künstliches Firmament darstellt, wird der Lauf der Planeten durch mehrere Projektionsapparate nachgebildet. In dem Raum bekommt der Besucher den Eindruck, er befinde sich draussen in der Natur, so dass allein die durch das Gerät verursachten Geräusche ihn an eine Nachahmung des Sternenhimmels erinnern. Da Himmelsäquator, Meridian und Ekliptik angedeutet werden, kann man den Stand der Sonne und der Planeten im Verhältnis zur Erde wahrnehmen. Dank der hinzugefügten Erklärungen war es nicht schwer, die verschiedenen Sternbilder zu erkennen. Das Phänomen der Mitternachtssonne kann genauso gut vor Augen geführt werden wie der Stand der Sonne am Äquator: hier liegt also die Möglichkeit einen Teil des Erdkundeunterrichtes zu veranschaulichen.

Ein weiteres Kuriosum im Bereiche der Wissenschaft ist das Mikrovivarium. Es handelt sich hier um eine belgische Erfindung, wobei winzige Gegenstände auf eine durchsichtige Leinwand projiziert werden, daß man von ihnen

ein 100mal vergrößertes, räumlich-reoskopisches Bild erhält. Ein 2 mm grosser Wassertropfen zum Beispiel wird zu einem Aquarium, in dem zahllose kleine Tiere herumschwimmen.

Im Mikrovivarium verbracht wir annähernd eine Stunde: allerlei Lebewesen die dem Reiche des Unendlichen angehören, wurden unserem menschlichem Auge sichtbar gemacht. Viel leicht hat diese Besichtigung den einen oder anderen dazu angeregt, der Natur in Zukunft etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Am Nachmittag des selben Tages begaben wir uns wieder einmal nach Antwerpen; diesmal galt unser Besuch der Montagefabrik der General Motors Company. Ein Rundgang durch die Fabrik zeigte uns, wie schnell die Arbeit am Fließband abläuft. Mit den fast 8 km langen Fließbändern erreicht die Fabrik eine Produktion von 30 Kraftwagen pro Stunde; dies ist reichlich viel, wenn man bedenkt, daß diese Wagen ausschliesslich für die Beneluxländer bestimmt sind.

Nach dem Rundgang durch die verschiedenen Werkstätten, wurden wir in einem modernen Speisesaal bewirtet; zum Schluß wohnten wir einer Filmvorstellung bei, die auf humoristische Art und Weise zeigte, wie man mit dem Auto umgehen soll.

Für viele Ardennenjäger war die Reise nach Antwerpen der letzte Ausflug, da sie inzwischen aus dem Militärdienst entlassen worden sind. Der Aufenthalt in Brüssel ist sicherlich die schönste Zeit ihres 12Monate langen Militärlabens gewesen.

RUSSLAND DAS GROSSE RÄTSEL

In den ersten Jahren der Hitler-Herrschaft, als man noch nicht wusste, wie sich die Nazi-Diktatur in ihren Beziehungen zu den Nachbarstaaten entwickeln würde, wurde Deutschland von der Auslandspressen oft „das große Rätsel“ genannt. Heute wird allgemein die Sowjetunion mit diesem Prädikat bedacht, jene Macht, von deren gutem Willen vielleicht eines Tages der Friede der Welt abhängt.

Spiegel der Seele

Wie Rußland in seiner Gesamtheit, auch für die Kenner des Landes, das große Rätsel bleibt, so ist auch der russische Mensch für den Ausländer schwer zu beurteilen. Rußlands Seele ist der Spiegel seiner Landschaft, wie sie sich in vielen Werken der russischen Poesie und Prosa offenbart. Die russische Sonne verwandelt das Land. Wo sie scheint, blühen die Blumen, wo sie brennt, verwandeln sich die Straßen in Staub, wo ihre Kraft gebrochen, da herrscht die Kälte, mörderische Kälte. „Die Sonnenstrahlen“, so beschreibt Antonina Koptjajewa in ihrem Roman „Arzt in Moskau“ (bei Sigbert Mohn) den Tagesanbruch in der Hauptstadt der Sowjetunion, „diese Sonnenstrahlen, die noch keine Wärme gaben, fielen schräg auf das junge Grün der Bäume, auf die riesigen, erst kürzlich erbauten Häuser und auf alte, düstere Häuschen, die sich in engen Gassen zusammendrängten. Düsenflugzeuge durchschnitten gleich silbernen Pfeilspitzen das Blau des Himmels, wobei sie ihren eigenen Motorenlärm überhört. Jetzt tauchte noch eins gegenüber der Sonne auf, stieg steil in die Höhe und zeichnete eine breite, weiße Spur. Und die Hauswände, die aus Gummischläuchen den Bürgersteig mit Wasser besprengten, schauten ihm nach, riefen sich fröhlich etwas zu, als ob sie den Piloten grüßen wollten, dessen Herz noch jung war — jung wie der Morgen... Die Sonne erhob sich rasch, streute Goldstaub über die Straßensprengmaschinen, die vom Pflaster Staub und Schmutz wegwuschen. Verschlafene Mädchen öffneten Balkontüren, kämmt sich ihre Locken, nahmen die Wäsche vom Geländer, die dort über Nacht getrocknet hatte, und setzten sich mit ihren Büchern in die Sonne, denn die Zeit der Frühjahrsexamen war gekommen. In das Zwitschern der Vögel in den Anlagen auf den Boulevards mischte sich das helle Schwatzen von Kindern. Mütter und Väter eliten auf den Markt, in die Kindergärten, zur Arbeit. Der rastlose Werktag der Großstadt hatte begonnen.“ Im Norden des Landes stellt sich der Frühling erst spät ein. Im Juni allerdings sind dann die Gärten Leningrads voll von blühendem Weißdorn und Flieder. Die „große Stätte der Ruhe und Erholung“ in Leningrad ist der Zentralpark, am äußersten Nordwesten der Stadt, am Meer. Eliane Jacquet, die als französische Studentin Gelegenheit hatte, Rußland mit eigenen Augen zu erleben, beschreibt in ihren Erinnerungen „Mein russisches Tagebuch“ (Paul Neff Verlag) ihn so: „Der Zentralpark ist unheimlich groß, naturbelassen, wunderschön und in seiner ganzen Anlage viel erfreulicher als der Gorki-Park in Moskau. Außer Theater-, Konzert und Vortragssälen gibt es hier auch Kinos, Anlagen für Spiele und Leserräume, vor allem aber große Teiche, in denen man baden und Boote mieten kann, Pingpongische, Faustballplätze und zahllose Cafes. Ein Teil der Parks ist Kindern vorbehalten; sie können dort an den verschiedensten Geräten spielen, haben Schaukel und Schlitzen zur Verfügung, kostenlose Karussells und eine richtige Autostraße zwischen kleinen Häusern mit Miniatursignalen und kleinen Autos, in denen die Kinder die Verkehrsregeln lernen. Nie zuvor habe ich es so bedauert, das Alter der sogenannten Vernunft erreicht zu haben... Aber auch unsere junge Französin steht fassungslos vor dem Rätsel Rußland, und nach ihrem Besuch im Zentralpark von Leningrad gesteht sie: „Ich werde vermutlich Rußland verlassen, ohne ein endgültiges oder auch nur wirklich objektives Urteil über dieses Land und seine Menschen fällen zu können. Meine Erlebnisse hier reifen mich in einem fort hin und her zwischen der aufrichtigsten Begeisterung und der nicht minder echten Empörung. Das einzige, was ich mit Sicherheit zu sagen weiß, ist, daß ich selbst dort, wo ich nur erwartet hatte, auf einen Sowjetbürger zu treffen, mich schließlich einem Menschen gegenüber sah.“ Rußland ist das Land der Kontraste. Das gilt für seine Landschaft, das gilt für seine Menschen. Hat Sibiriens Sonne zu wenig, so brennt sie in anderen Teilen Rußlands unerträglich heiß. „Wie drückend, wie melancholisch und ermüdend sehen unsere öden Straßen der Provinzstädte zu jeder Tages- und Nachtzeit aus“, klagt schon Nikolai Lesskow in seiner Chronik „Die Priester von Stargorod“ (Herder, Freiburg); und der Autor, einer der besten Schilderer der Zustände der Zarenzeit und des russischen Menschen überhaupt, fährt fort: „Besonders verdet wirkt so eine Stadt aber an einem glühend heißen Sommertag um die Mittagstunde. Dicker, grauer Staub, stellenweise von Radspuren durchdrungen, schläfriges Gras zu beiden Seiten der ungepflasterten Straße, dort, wo man ungefähr den Bürgersteig würde vermuten können; verwiterte, halb verfallene und schiefe Lattenzäune; mit schweren Vorhangschlössern gespernte Kirchentüren, hölzerne Bretterbuden, die ihre Inhaber verlassen und mit kreuzweise übereinanderliegenden Brettern verriegelt haben — das alles schlummert in der mittäglichen Glut so verführerisch, daß ein Mensch, der dazu verurteilt ist, in dieser Umgebung zu leben, auch seinerseits allen Frieden einbüßen müßte und ebenfalls einer quälenden, schlaflosen Mattigkeit verfiel.“

Voller Gegensätze

Lesskow (gestorben 1895) ist der große Darsteller des russischen Volkes in allen seinen Schichten. Die Menschen, die uns in seinen Dichtungen begegnen, sind einfältig und gerissen, leidenschaftlich und gütig, aber auch hart; freundlich und unberechenbar wie die Sonne Rußlands und voller Gegensätze wie seine Landschaft.

Was geht dich an

Magen, Leber und Gallenblase

Schmalen Grat zwischen Gesundheit und Krankheit

Seitdem die braune Kaffeebohne im 17. und 18. Jahrhundert auf den alten Handelsstraßen des Orients her nach Europa vordrang, hat dieser Siegeszug zum volkstümlichen Getränk angehalten. Weder Verbote noch Zölle und Steuern konnten den ständig wachsenden Konsum bremsen. Mit einem Kaffeeverbrauch von über sieben Pfund pro Kopf der Bevölkerung wurde im letzten Jahr in der Bundesrepublik ein neuer Rekord aufgestellt. Damit ist der Vorkriegskonsum erheblich überschritten. Es ist anzunehmen, daß die Steigerung anhalten wird, auch wenn die Kaffeesteuer nicht gesenkt wird. Kaffee ist für viele Menschen ein Kraftquell, auf den sie nicht verzichten möchten.

Wegen dieser besonderen Eigenschaften steht der Kaffee seit Jahrzehnten im Mittelpunkt ärztlicher Forschungsarbeit. In Rußland ebenso wie in der Bundesrepublik, in den USA und anderen Ländern versucht man in Testreihen und Forschungen die gesundheitliche Wirkung des Kaffees auf den menschlichen Organismus zu ergründen. Schon von vielen Jahrzehnten stellte die ärztliche Forschung fest, daß der vorsichtgebietende Bestandteil des Kaffees ein Alkaloid ist, das bereits vor 140 Jahren entdeckt wurde und heute unter dem Namen Coffein allgemein bekannt ist. Man entdeckte bald die doppelgleisige Wirkung dieses Stoffes im menschlichen Organismus. Wenn das Coffein über den Blutstrom in den Körper gelangt, ist eine nervliche Anregung in der Regel die erste Folge. Die organischen Funktionen werden dabei beschleunigt, die Blutgefäße erweitert, der Druck gesteigert und das Herz zu er-

höhter Leistung angeregt. Bei vielen Menschen kann sich der Coffeinreiz aber auch so stark auswirken, daß aus der Belebung eine Erregung wird, Herzklopfen, nervöse Unruhe, Unwohlsein, Schlaflosigkeit und — nach kurzer Ermunterung — eine tiefgreifende Erschöpfung sind dann die beobachteten Sensationen.

Lange Zeit glaubte man, daß die Coffeinwirkung sich im wesentlichen auf Herz, Nerven und Kreislauf beschränke. Neue Untersuchungen haben nun ergeben, daß die störenden Reize sich auch auf den Verdauungstrakt erstrecken, also störend auf Magen, Leber und Gallenblase einwirken können.

Mit modernen klinischen Methoden haben die Kliniker Apel und Schenk die Wirkung verschiedener Kaffeesorten beobachtet. Um eine Suggestionsbeeinflussung auszuschließen, wurden die Untersuchungen im doppelten oder dreifachen Blindversuch durchgeführt.

Das Ergebnis dieser großangelegten Untersuchung zeigt, daß die oft beobachtete Reizwirkung des Kaffees auf Magen, Leber und Gallenblase weitgehend ausgeschaltet werden konnte, wenn man den Patienten und Versuchspersonen einen veredelten Kaffee gab, dem das Coffein und ein Teil der übrigen Reizstoffe entzogen worden waren. Die unangenehmen Sensationen im Bereich der Verdauungsorgane blieben aus. Dieser Kaffee erwies sich als besonders bekömmlich.

Die Ergebnisse sind von großer Bedeutung für den Verbrauch von Genussmitteln. Die Erfahrung zeigt, daß die sogenannten Abnutzungskrankheiten ständig zunehmen, und der Grat zwischen Gesundheit und Krank-



DIE LIEBE

ist, wie der Dichter sagt, „eine Himmelsmacht“. Fritz und Fritzie in trauriger Zweisamkeit durch den blühenden Frühling schreitend, bestärken es. Wie sagt doch Schiller: „Oh, daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe!“ — Wie recht hat unser Poet.

heit immer schmaler wird. Oft sind dabei nervöse Fehlschaltungen im vegetativen Nervensystem, die der Arzt vegetative Dystonie nennt, Ausgangspunkt von organischen Schäden. Dabei ist es mit einem Griff zum Rezeptblock nicht getan. Nur eine systematische Vorbeugung, eine Umstellung der Lebensführung auf natürlicher Grundlage und die Ausschaltung störender Reize kann hier wirksam vorbeugen. Dabei spielen die Genussmittel, insbesondere der Kaffee, heute eine wichtige Rolle. Dr. H. Len z

Froschmänner suchen spanische Goldschiffe

Vor 260 Jahren im Meer versunken

Seit vier Jahren liegt in der Bai von Vigo an der spanischen Westküste von Zeit zu Zeit ein kleines Schiff. Es gehört dem Franzosen Florent Ramauge. 1955 unterzeichnete er einen Vertrag mit der Madrider Regierung, welche ihm auf die Dauer von sieben Jahren alles Gold und Silber übereignete, das im Schlamm der Bucht in einer Tiefe von dreißig Metern begraben liegt. Die Fischer von Vigo sehen Ramauge und seine Froschmänner oft im Wasser verschwinden. Manchmal fördern sie eine alte Kanonenkugel, ein Bronzegeschütz oder einen Anker ans Tageslicht. Edelmetalle aber haben sie noch nie gefischt. Der Schatz der spanischen Silberflotte, die hier im Jahre 1702 unterging, bleibt verschwunden.

Im Juni jenes Jahres segelten 19 spanische Gallionen, schwer beladen mit Schätzen aus der „Terra Nova“ von Havanna in die Heimat. Sie wurden von Admiral Velasco befehligt. Der Begleitschutz bestand aus 23 französischen Korvetten unter Befehl von Admiral Châteaurenault. Spanien und Frankreich waren im Krieg gegen England und Holland verbündet. Die Kriegskasse König Philipp V. war leer und bedurfte der Auffüllung. Vom Eintreffen der Silberflotte hing das weitere Schicksal Spaniens ab.

Kurz vor Erreichen der Heimat tauchten am Horizont 150 englische und holländische Kriegsschiffe auf, eine gewaltige Flottenmacht. Der französische Admiral rief zur Flucht nach Brest oder Rochelle, die stark befestigt waren. Aber Velasco traute den Franzosen nicht. Er hatte Befehl, den Schatz nach Spanien zu überführen, und zog es vor, die Bucht von Vigo südlich von Kap Finisterre aufzusuchen. Die Festung Vigo war nicht gut bewaffnet, doch war die dahinter liegende Einfahrt zum Hafen Redondela leicht zu verammeln, was

auch geschah. Die Franzosen beorderten einige Fregatten zum Schutz und überließen die Spanier ihrem Schicksal.

Nach kurzer Belagerung schiffte Admiral Rooke, Kommandant der vereinigten englisch-holländischen Flotte, 8000 Seesoldaten aus und griff von der Landseite an. Damit hatten die Spanier nicht gerechnet. Die Holzbarrikaden am Hafeneingang zersplitterten unter den Kanonenkugeln des Gegners. Die spanischen und französischen Schiffe konnten in der Enge nicht manövrieren und bildeten unbewegliche Ziele. Damit der Schatz nicht in die Hände des Feindes fiel, ließ Velasco die Gallionen anzünden. Ein paar wurden von den Engländern abgeschleppt, der größte Teil versank in der Bucht von Vigo. Dort liegen die verkohlten Trümmer unter einer 3 bis 5 Meter dicken Schlammschicht.

Schatzsucher Ramauge benutzt zum Auffinden der Wracks einen Unterwasser-Detektor und setzt ein Schlammsauggerät ein, um den Froschmännern den Weg ins Innere der Gallionen zu bahnen. Aber jede, die auf diese Weise untersucht wurde, war leer. Der Grund ist Ramauge bekannt. König Philipp V. war schon vor ihm da. Bald nach dem Unglück schickte er Taucher nach unten und ließ das dringend benötigte Gold und Silber heranzolen. Trotzdem geben die Franzosen nicht auf. Bei zwei Wracks glückte alten Chronikberichten zufolge die Bergung nicht, und diese will Ramauge durch systematische Suche finden. Seine technischen Mittel sind besser als die der Spanier vor 260 Jahren, und Gold und Juwelen im Wert von zwei Milliarden Pesetas sind sieben Jahre Arbeit wert.

Neue Fangmethode der Hochseefischerei

Unterwasserscheuchen treiben Fischschwärme ins Netz

Der englische Trawler „XB-11“ hat die Schleppnetze ausgebracht und geht auf langsame Fahrt. Mit zwei, drei Knoten Geschwindigkeit schleicht er auf den Fischschwarm zu, den das elektrische Ortungsgert ausgemacht hat. Auch Winston Churchill ging damals vor dem Fisch stehen. Da springt vom Heck eine schwarze Gestalt ins kalte Wasser, krault aus dem Bereich der Schraube und verschwindet in der Tiefe. Ein Tau, von nerviger Seemannshand geworfen, fliegt ihr nach. Bald strafft es sich und pendelt, als der Trawler den Schwarm erreicht hat und der Fang beginnen soll, hin und her, einmal nach Steuerbord, einmal nach Backbord. Fünfzehn Minuten geht

das so, dann stoppt das Schiff. Matrosen hieven die dunkle Gestalt an Deck: Einen voll ausgerüsteten Froschmann mit Gummianzug, Tauchermaske und Sauerstoffbehälter. „Länger hätte ich's nicht ausgehalten“, sagt er und verschwindet nach unten, wo ein heißes Bad und Frothierfächer seiner erstarrten Glieder erwarten. In einer oder anderthalb Stunden wird er wieder tauchen und einen neuen Schwarm Fische ins Schleppnetz treiben.

Britische Hochseefischer benutzen seit neuestem Froschmänner als „lebende Korken“, besser gesagt als „Unterwasserscheuchen“. Sie haben die Aufgabe, das Ausbrechen der angestauten Schwärme zu verhindern und sie in die Netze zu lotsen. Das hat sich ausgezeichnet bewährt. Der Froschmann wirkt für Heringe und Kabeljaus im Wasser wie ein Hai oder ein anderer Riesenfisch, vor dem sie ausweichen wollen. Sie am Netz vorbei schlüpfen, läßt er sich auf die betreffende Seite treiben und scheidet sie zurück, geradewegs in die Fangöffnung. Das Tau, an dem er vom Trawler hochgezogen wird, erleichtert die Arbeit.

Der Job wird von der Hochseefischerei gut bezahlt, bringt er doch volle Tonne und erleichtert den Fang. Man braucht nicht mehr so viel Schwärme wie früher nachzuzagen, die Hälfte genügt, da sie ziemlich vollständig durch die „Unterwasserscheuchen“ ins Netz getrieben werden und nur wenige Fische entkommen. Allerdings darf das Schiff bei dieser Fangmethode nur zwei bis drei Knoten machen, eine größere Geschwindigkeit würde den Froschmann zwingen, das Seil loszulassen. Länger als 15–20 Minuten hält es auch keiner im Wasser aus.

Es ist schon vorgekommen, daß der eine oder andere bei unvorsichtigen Pendelmanövern selbst ins Schleppnetz geriet. Man hielt ihn für verloren, bis dann die Netze geleert wurden. Unter den vielen silbernen glänzenden Fischleibern kam auch der Froschmann im schwarzen Gummianzug zum Vorschein.

Englischer Knigge

Ausländer, die nach England kommen, finden in einem Londoner Reiseleiter einige Hinweise, die um besseres Verständnis für die englische Mentalität bitten. Unter anderem enthält er folgende Bemerkung: „Ein Engländer kritisiert oft die Regierung, die englischen Sitten und Gebräuche. Stimmen Sie solchen Äußerungen niemals zu, denn das wäre ebenso taktlos, wie wenn ein Gast in Ihrem Hause Ihre Frau mitkritisierte...“

Eine Mohrrübe gegen 1000 Pfund

In den konservativen Clubs von London bedauert man es, daß die Zeit der großen Wetten vorüber ist. Hunde- und Pferdewetten florieren, dazu der Fußballtoto, aber sie sind eine Sache des kleinen Mannes. Von den Peers hat niemand mehr genug Geld, um 3000 Pfund auf einen von zwei Regenwetten zu setzen, wie es Lord Alington an einem regnerischen Nachmittag im Bachelors Club tat, als er mit einem Freund trübselig vor dem Fenster stand und darauf wette, daß der eine Tropfen zuerst auf den Fenstersims fallen würde. Ohne mit der Wimper zu zucken schrieb er den Scheck aus, als sein Tropfen hängen blieb.

Die Neureichen von heute sind weniger blasiert und geben Geld für solche unsinnige Dinge nicht aus. Und wenn sie es tun, dann dringt es kaum in die Öffentlichkeit. 1893 noch sammelte sich eine Menschenmenge beim Picadilly an, als es hieß Sir John Lade, der kleinste der Peers, wollte Lord Cholmondeley, das längste Mitglied des Oberhauses, auf Grund einer Wette, zweimal um den Platz tragen. Die beiden Herren erschienen in Frack und Zylinder. Als der Lord zum Aufsitzen bereit war, bat ihn der winzige John Lade höflich, jegliche Kleidung abzulegen. Er habe nur versprochen, ihm um den Platz zu tragen, nicht aber auch nur eine Unze seiner Kleidung. Cholmondeley machte ein dummes Gesicht und überwie dem Wettpartner 1000 Pfund für die Armen.

Die Zeit König Edward VII. hatte sehr viel für Wetten übrig. Bei einem Derby konnte sich der Monarch mit einem Buchmacher nicht über die Qualität eines Pferdes einigen. „Es

ist nicht eine Mohrrübe wert!“ sagte der König. Der Buchmacher wettete tausend Pfund darauf, daß es wenigstens einen Platz belegen würde, was es auch tat. Edward wollte nicht schübig sein und schickte dem Buchmacher eine Mohrrübe aus Korallen, schwer in Gold gefaßt. Auch Winston Churchill ging damals eine vielbesprochene Wette ein. Der amerikanische Politiker James C. Young wollte ihm hundert Pfund zahlen, falls das Empire bis 1911 nicht ein Viertel von Indien verloren hätte. Als das Wettdokument 1948 bei Sotheby für 80 Pfund versteigert wurde, meinte Churchill pessimistisch: „Young hätte warten sollen!“

Als in dieser unbeschwernten Zeit bekannt wurde, im Brooks Club wäre es zu einer tolen Wette zwischen Marquis Queensberry und einem Lord gekommen, eilte alles auf die Straße, um den Marquis nackt von der St. James Street zur Hamilton Street laufen zu sehen. Es wurde eine Enttäuschung. Man sah nur eine alte Kutsche dahintrotten, zwischen deren vier Rädern zwei behaarte Männerbeine erschienen. Der schlaue Marquis hatte den Boden entfernen lassen, sich im Inneren des Wagens ausgezogen und tief nun wie verlangt die Strecke ab, ohne daß jemand ihn sehen konnte. Sein Vater hatte mit einem ähnlichen Wettrief 2000 Pfund gewonnen. Er versprach einen Brief 50 Meilen weit in einer Stunde zu befördern, ohne Eisenbahn und Pferde in Anspruch zu nehmen. Das Schreiben wurde in einen Cricketball gesteckt und von zwölf Spielern, die im Kreis aufgestellt waren, weitergeschlagen, so daß die verlangte Geschwindigkeit eine weiteres herauskam.

Gemüse-

Wichtig ist die Auswahl der Gemüsearten, die in der Gegend angebaut werden können. Die Auswahl sollte nach den Bodenverhältnissen und dem Klima der Gegend erfolgen. Es ist wichtig, die richtigen Sorten zu wählen, die an die lokalen Bedingungen angepasst sind. Die Erntezeit sollte auch berücksichtigt werden, um die besten Ergebnisse zu erzielen.

Die richtige Pflege ist ebenfalls entscheidend. Regelmäßige Bewässerung und Düngung sind notwendig, um die Pflanzen gesund zu halten. Auch die Schädlingsbekämpfung sollte nicht vernachlässigt werden. Die Ernte sollte rechtzeitig erfolgen, um die Qualität der Gemüse zu gewährleisten.

Die richtige Lagerung ist ein weiterer wichtiger Aspekt. Die Gemüse sollte an einem kühlen, dunklen Ort gelagert werden, um die Haltbarkeit zu verlängern. Es ist auch wichtig, die Lagerbedingungen regelmäßig zu überprüfen, um die Qualität zu kontrollieren.

Die richtige Verarbeitung ist ebenfalls wichtig. Die Gemüse sollte gründlich gewaschen und gegebenenfalls geschält werden. Es ist wichtig, die richtige Menge an Salz und Gewürzen zu verwenden, um den Geschmack zu verbessern.

Die richtige Präsentation ist ein weiterer wichtiger Aspekt. Die Gemüse sollte schön und appetitlich angerichtet werden. Es ist wichtig, die richtige Menge an Sauce und Beilagen zu verwenden, um das Gericht zu perfektionieren.

Die richtige Lagerung ist ein weiterer wichtiger Aspekt. Die Gemüse sollte an einem kühlen, dunklen Ort gelagert werden, um die Haltbarkeit zu verlängern. Es ist auch wichtig, die Lagerbedingungen regelmäßig zu überprüfen, um die Qualität zu kontrollieren.

Die richtige Verarbeitung ist ebenfalls wichtig. Die Gemüse sollte gründlich gewaschen und gegebenenfalls geschält werden. Es ist wichtig, die richtige Menge an Salz und Gewürzen zu verwenden, um den Geschmack zu verbessern.

Gemüse- und Obstmarkt jetzt doch genehmigt

5 Stadtväter hatten keine eigene Meinung

Weniger als fünf Minuten dauerte die Debatte am Mittwochabend über den erneuten Antrag zwecks Einsetzung eines Gemüse- und Obstmarktes. Erinnern wir zunächst einmal daran, dass ein ähnlicher Antrag im März in der Sitzung vom 4. April mit 4 Stimmen gegen zwei und drei Enthaltungen abgelehnt worden war. Auf der folgenden Sitzung, am 21. März, wurde vorgeschlagen, eine Volksversammlung zu veranstalten, um festzustellen, was die öffentliche Meinung in der Sache ist. Dieser Antrag wurde im Rat gegen die Stimmen des Gemeinderats (bei einer Enthaltung) abgelehnt.

Während man sich bei der Debatte über die anderen Punkte der Tagesordnung reichlich Zeit ließ (man hatte fast den Eindruck, als wolle man die Beratungen über den Gemüsemarkt, der die Stelle der Tagesordnung stand, wie möglich aufschieben), blieb die erwartete Aussprache über den Gemüsemarkt aus. Man hätte von den Stadtvätern erwarten können, daß sie eingehend mit Für und Wider befaßt würden. Es wäre bestimmt interessant gewesen, wenn jeder einzelne seinen Standpunkt begründet hätte. Dies ist aber nicht geschehen. Der Bürgermeister verlas den Antrag der Herren Wilmes, A. Freres, Haas und Lehmann. Die Vertreter der sozialistischen Partei hatten man scheinbar nicht gehört. In diesem Antrag heißt es: „Der Rat sei damals zu wenig informiert gewesen. Nicht nur die Arbeiter und Arbeiterinnen, sondern auch die Geschäftsleute haben den Protest des Werbe-Ausschusses mitunterzeichnet hätten, seien jetzt der Gemüsemarkt, sowie auch viele andere Angelegenheiten, die im Interesse der Stadtverwaltung liegen, besser bekannt, als es im März festzustellen konnte.“

Die Stadtväter, die sich in dieser Sitzung zu dem Antrag äußerten, brachten keine neuen Informationen ein. Die Frage der Stimmabgabe wurde nicht diskutiert. Die Stadtväter wollten man sich nicht festlegen lassen, es sei mit keiner Seite verbunden. An dem Wochentage der Markt abgelehnt werden soll, wurde nicht beschlossen und auch nicht an welchem Tag er stattfinden soll. Vielleicht bringt die Beantwortung letzterer Frage ein Aufschluß.

Jedenfalls, der Markt ist beschlossene Sache, falls nicht in einer nächsten Sitzung ein Antrag auf Abschaffung des Gemüsemarktes genehmigt wird, was die Stadtväter in dieser Frage geäußerten Meinungen nicht einmal aus dem Gedächtnis zu verlieren. Die Argumente der Stadtväter geltend gemacht werden, wenn demnächst der Antrag auf den Markt durch Hinzuziehung

anderer Artikel auszudehnen. Der Präzedenzfall ist somit geschaffen und der Rat ist somit in eine Zwangsmühle hineingetreten, aus der er so leicht nicht mehr herauskommt wenn ähnliche Anträge gestellt werden. Wenn es nur darum ginge, Obst- und Gemüse etwas billiger einkaufen zu können, hätte niemand etwas dagegen, wenn dadurch die billigeren Einkäufe (falls er Tatsache wird) stehen aber in keinem Verhältnis zu den der Geschäftswelt zugefügten Schäden, besonders bei einer Ausdehnung des Marktes.

Unter dem Vorsitz von Bürgermeister Pip hatten sich alle Ratsmitglieder versammelt. Gemeindegemeinschaften leiteten die Herren W. Düsseldorf und H. Fagnoul den Eid als städtische Angestellte. Herr Düsseldorf dankte in kurzen Worten. Nach der Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung wurden folgende Punkte erledigt:

- 1. Kath. Kirchenfabrik-Rechnungsablage 1960**
Einnahmen 278.657 Fr. Ausgaben 247.288 Fr. Ueberschuß 31.288 Fr. Genehmigt.
- 2. Anleihe beim Gemeindegeld zwecks Finanzierung zusätzlicher Arbeiten der Kanalisation.**
Es handelt sich wegen der wegen Felsvorkommens gewährten Zuschlag. Der Staat bewilligt hierzu einen Zuschuss von 417.000 Fr. Den neuen gesetzlichen Bestimmungen zufolge muß die Stadt hierfür einen Kredit aufnehmen, der jedoch in Raten und Zinsen vom Staat bezahlt wird; sodass keine Belastung für die Stadt entsteht. - Genehmigt.
- 3. Unterhaltung der Straßen und Wege 1962 (Vorschlag für Haushaltsplan)**
Auf Vorschlag des Wegekommisars werden hierfür 500.000 Fr. vorgesehen.
- 4. Gestaltung des Windmühlenplatzes.**
Aus einem Schreiben des Provinzgouverneurs geht hervor, dass die Arbeiten am Amtsgerichtsplatz nicht auf einen einfachen Kostenanschlag der Interkommunalen Wegebautengesellschaft hin unternehmen werden können. Zuvor muß ein Lastenheft aufgestellt werden. Der Rat beschließt den Straßenkommissar mit der Ausarbeitung der Lastenhefte und des Kostenvoranschlags zu beauftragen. Die Gestaltung des Windmühlenplatzes unterliegt denselben Bestimmungen, der Rat diesen Punkt vertagt, um hier ebenfalls ein Lastenheft aufzustellen. Es ist daher fraglich, ob diese Arbeiten noch in diesem Jahre durchgeführt werden können.
- 5. Wiederaufbau der Stützmauer an der Feltzstrasse.**
Es wird beschlossen ein im Jahre 1955 aufgestelltes Projekt einzureichen. Voran schlägt 68.500 Fr. Hierzu gibt es Kriegsschäden in Höhe von 24.032 Fr. (Wert 1939)
- 6. Vergebung von Grabstätten. Anträge Blaise und Leloup.**
Unter den üblichen Bestimmungen genehmigt.

7. Ankauf eines Verleifaltigungsgerätes für die Volksschule.

Das auf Kriegsschäden angeschaffte derzeitige Gerät entspricht nicht den Anforderungen. Es wird beschlossen ein neues Gerät für 8.800 Fr. anzuschaffen und das alte der Baugenossenschaft zum Preise von 1.800 Fr. (Neuwert 2.200 Fr.) zu überlassen.

8. 35jähriges Bestehen des Tambour-Korps. Weiterer Preis.

Leben der bereits genehmigten Medaille wird nunmehr ein weiterer Preis im Werte von 500 Fr. zu stiften.

9. Lokal in der Volksschule für Akkordeon-Schule.

Geplant ist die Abhaltung von Gemeinschaftsproben der Schule. Bisher mussten diese in einer Wirtschaft abgehalten werden. Es folgt eine ausgedehnte prinzipielle Debatte über die Benützung der Schule und besonders der Turnhalle durch Dritte. Schließlich wird der Antrag abgelehnt.

10. Antrag H. Heep auf Parzellentausch

Antragsteller wünscht den Tausch eines 78 ar grossen Stückes „in der Schlaus“ gegen eine 25 ar grosse Parzelle am Volmersberg, welche er von der Stadt zur Zeit in Pacht hat. Der Rat ist im Prinzip für den Tausch. Die Parzellen sollen abgeschätzt werden.

11. Erneuter Antrag auf Einführung des Obst- und Gemüsemarktes.

Nach der Verlesung des Antrages (siehe oben) schlägt Ratsherr Jakob vor einen solchen Markt probeweise alle 14 Tage abzuhalten, um festzustellen, ob es sich lohnt. Dieser Vorschlag wird nicht in Betracht gezogen, sondern man stimmt sofort über den Antrag ab, und zwar mit folgendem Ergebnis: stimmten für die Abhaltung des wöchentlichen Gemüsemarktes die Ratsherren Hansen, Freres, Gennen und Pip; es enthielten sich der Stimme die Ratsherren Margraff, Backes, Lehnen, Terren und Jakob. Damit war die öffentliche Sitzung beendet.

Sonntagsdienst für Ärzte
Sonntag, den 28. Mai 1961
Dr. Linden, Mühlenbachstr. 6e, Tel. 268
Es wird gebeten, sich nur an den diensttuenden Arzt zu wenden, wenn der Hausarzt nicht zu erreichen ist.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken

BUELLINGEN: Apotheke Dieudonne-Lansch, ab Sonntag, den 28. Mai, 8 Uhr morgens bis Montag, den 29. Mai, 8 Uhr morgens.
ST. VITH: Apotheke KREINS-CLOSSET.

Gemeinderatssitzung in Bütenbach

BUETGENBACH. Der Gemeinderat trat am Donnerstagabend unter dem Vorsitz von Bürgermeister Sarlette zu einer Sitzung zusammen, bei der Gemeindegemeinschaften Faack das Protokoll führte. Alle Ratsmitglieder, bis auf Ratsherrn Leonh. Sarlette waren anwesend. In fünfviertelstündiger Sitzung wurden folgende Punkte der Tagesordnung erledigt:

1. Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung.

Das Protokoll der Sitzung vom 19. 4. 61 wurde ohne Beanstandungen genehmigt.

2. Ankauf von Grundstücken am Nidrumerweg-Weywertz.

Am 16. Mai wurden Parzellen mit einer Gesamtfläche von 31 ar 90 von der Sequesterverwaltung und Privateigentümern öffentlich verkauft. Da diese Parzellen zum Teil am Nidrumerweg, in der Nähe der Warchebrücke liegen und für die Erweiterung dieses Weges notwendig sind, hat das Schöffengericht die Parzellen zum Preise von 30.000 Fr. angesteuert. Der Rat erteilt hierzu seine Genehmigung. Eine Waldparzelle von 31 ar 90 gehört ebenfalls zu den erworbenen Grundstücken.

3. Forstkulturpläne Sektionen Bütenbach und Weywertz.

Bezüglich des Weihers an der Bütenbacher Hecke hat eine Ortsbesichtigung stattgefunden. Der Kostenanschlag für die Sektion Weywertz wurde abgeändert. Im Rohrbusch soll ein Forstweg (200 m) instanzgesetzt werden. Kostenanschlag um etwa 20.000 Fr.). Der Rat genehmigt diese Arbeiten.

4. Wegebauarbeiten, Sektion Bütenbach

Wegebauarbeiten werden für 348.067 und 192.725 Fr. beschlossen. Arbeiten an einem dritten Wege werden nicht genehmigt.

5. Antrag verschiedener Einwohner von Bütenbach zwecks Abwasserung.

Drei Antragsteller weisen darauf hin, daß auf der Wegestrecke zwischen dem Hause Kreitz und der GGarage Brülls, die Abwässer und das Regenwasser auf die angrenzenden Wiesen ergießen. Sie bitten um Ableitung dieser Gewässer. Der Rat beschließt eine Ortsbesichtigung abzuhalten und den Punkt bis dahin zu vertagen.

6. Antrag auf Anschluß eines Grundstückes an die Wasserleitung, Bütenbach.

Den Anträgen von Frau Peter Heck-Krings und von Herrn Leonhard Schöfers auf Anschluß ihrer Grundstücke an die Wasserleitung wird unter den üblichen Bedingungen stattgegeben. Die Antragsteller haben sämtliche Kosten zu tragen.

7. Ratsherr Niessen macht sich zum Sprecher zahlreicher Ortsbewohner welche die Errichtung einer öffentlichen Zapfstelle in mitten des Dorfes wünschen, da sie das Wasser zu weit herholen müssen. Es wird festgestellt, daß eine solche Zapfstelle nur an der Hauptleitung angebracht werden kann.

7. Polizeiverordnung betr. Viehmärkte.

Auf Wunsch der Veterinärinspektion werden die Polizeiverordnungen für alle Märkte unseres Gebietes vereinheitlicht. Hierzu legt der Rat folgende Einzelbestimmungen fest: Einziger Ein-

gang zum Markt gegenüber der Knabenschule - Abtrennung eines Platzes für Tiere, die isoliert werden müssen - Eröffnung des Auftriebes um 7 Uhr während der Wintermonate (November bis einschließlich März) und um 8 Uhr während des restlichen Jahres - Bendigung des Auftriebes dreieinhalb Stunden nach Beginn (also 10.30 bzw. 9.30 Uhr) - vorübergehende Schließung während 10 Minuten zwecks Untersuchung der Schweine (ab der 3. Stunde).

8. Verschiedenes und Mitteilungen

- Wie offiziell mitgeteilt wird, braucht für das Jahr 1961 in den Gemeinden wo Sektionen bestehen, noch kein einheitliches Budget aufgestellt zu werden, weil die Aufstellung noch vor Inkrafttreten des Einheitsgesetzes erfolgt ist. Für 1962 gibt es keine Haushaltspläne nach Sektionen mehr. Zur Kenntnisnahme.
- Folgende Forstarbeiten wurden durchgeführt: Sektion Weywertz 61.552 und 24.500 Fr.; Sektion Berg 59.405 und 24.500 Fr.
- Der Rat genehmigt die Rechnung pro 1960 der Kirchenfabrik Bütenbach: Einnahmen 199.200 Fr., Ausgaben 179.957 Fr.; Ueberschuß 19.243 Fr.
- Auf Wunsch der Oberförsterei Elsenborn werden die für das Jahr 1962 zu beantragenden Mengen Brenn- und Zaunholz wie folgt festgelegt: Sektion Bütenbach 50 Lose Zaunholz, Sektion Weywertz 2 Lose Brennholz pro Nutzungsberechtigten und 160 Lose Zaunholz, Sektion Berg 1 Los Brennholz und 1 Los Zaunholz pro Nutzungsberechtigten.
- Ein an die ESMA zwecks Vertagung der Kabine hinter die Kirche in Weywertz zu richtender Antrag wird besprochen.
- Es sollen Warnschilder angebracht werden, auf denen die Kraftfahrer aufgefordert werden, ihr Tempo zu verlangsamen, um die Kinder nicht zu gefährden.

Großes Schützenfest in Meyerode

MEYERODE. Dem Schützenverein Meyerode wird am Sonntag, die Ehrenrunde einer königlichen Gesellschaft überreicht. Dieses bedeutende Ereignis wird durch ein großes Schützenfest gefeiert.

Bereits um 1 Uhr nachmittags geht der Festzug an dem sich 26 Vereine beteiligen durch die Straßen der Ortschaft zur Festwiese. Selbstverständlich steht der Schießsport im Mittelpunkt der Veranstaltungen und auch das Publikum kann sich an diesen Veranstaltungen beteiligen. Daneben aber findet jeder eine ihm passende Unterhaltung. In sehr abwechslungsreicher Folge werden Musik- und Gesangsvorträge gegeben, und auch die Reitvorführungen und die Turnübungen fehlen nicht. Wenn das noch nicht genügt, der kann sich in das große Festzelt begeben, wo Tanz und Volksbelustigungen dargeboten werden.

Abends gibt es im Saale Kringel-Terrace beim Festball erneut Gelegenheit das Tanzbein zu schwingen. Die Veranstaltung des Schützenvereins wird auch diesmal wieder einen großen Publikumsenerfolg erzwingen, daran zweifelt niemand, besonders wenn einermassen gutes Wetter herrscht.

Wo blieb Carl Ermelund?

Roman von Axel Rudolph
Copyright by: AUGUSTIN SIEBER
Literar. Verlag „Der Zeitungstoman“
Eberbach am Neckar (Baden)
Am Ledigsberg 6

Ich glaubte zunächst, daß Tolmainen die Absicht hatte, mich mit dieser Vorgeschichte zu erpressen, aber sein ganzes Wesen belehrte mich bald eines Besseren. Tolmainen war ein einfacher Mann, ohne schauspielerische Fähigkeiten. Die Todesangst, in der er sich befand, konnte nicht simuliert sein. Auch wenn er mir den Reisepass vor, den er dem Ermordeten abgenommen hatte.

Selber von Entsetzen gepackt, versah Tolmainen hastig mit reichlichen Mitteln. Er versprach, zusammen mit mir zu verschwinden und nichts zu verraten. Letzteres durfte ich glauben, er sich ja sonst selbst des Mordes hätte bezichtigen müssen.

Da ich fürchtete, daß eine plötzliche Änderung meiner eigenen Reisepläne Verdacht erregen würde, begab ich mich, wie beabsichtigt, an Bord der „Märte Wesenberg“. Kurz vor der Abfahrt sah ich zu meinem Schrecken Erik Tolmainen an Bord kommen. Er hatte den Mantel hochgeschlagen und den Hut et- was in die Stirn gezogen, aber ich kannte ihn trotzdem sofort. Ich ging ihm nach

und sprach ihn an. Es war wirklich Tolmainen. Er erklärte mir hastig, sein Freund Hauge wolle nach Norwegen und von dort aus mit einem Walfänger ins Ausland. Er selber aber wollte unter allen Umständen sofort nach Amerika, bevor die Geschichte entdeckt werde. Er habe den Paß Ermelunds benutzt und werde als „Ingenieur Ermelund“ auch die Kabine des Toten beziehen. Das habe den Vorteil, daß Ermelunds Verschwinden vielleicht nicht so rasch entdeckt werde.

Ich war erschrocken über diese Tollkühnheit und wollte Tolmainen die Gefahr klarmachen. Ein Steward und einige Mitreisende, die eben durch den Flur kamen, zwangen uns jedoch, das Gespräch abbrechen. Tolmainen verschwand in der für Ermelund bestellten Kabine, den ganzen Nachmittag bekam ich ihn nicht wieder zu Gesicht. Gegen zehn Uhr abends sah ich ihn jedoch einmal an Deck. Er stand an einer einsamen Stelle und schaute auf die See hinaus.

In der Nacht wurde das Schiff von ei-

nem U-Boot angehalten und untersucht. Am nächsten Tag erfuhr ich zu meiner Ueberraschung, daß der Fahrgast Ermelund spurlos verschwunden sei. Zunächst glaubte ich, dies beziehe sich auf den wirklichen Ermelund. Bald aber wurde mir klar, daß Erik Tolmainen nun ebenfalls verschwunden war.

Niemand außer mir ahnte, daß der so geheimnisvoll verschwundene gar nicht der Ingenieur Ermelund sondern Erik Tolmainen war.

Als wir New York erreichten, ohne daß Tolmainen wieder aufgetaucht war, atmete ich auf in der Annahme, der Mörder habe, aus Verzweiflung oder von Gewissensbissen gequält, freiwillig seinem Leben ein Ende gemacht und sei über Bord gesprungen. Zehn Tage nach unserer Ankunft in New York aber erschien Erik Tolmainen bei mir in meiner Privatwohnung.

Auf meine Fragen erklärte er mir folgendes: Er habe sich nach reichlicher Ueberlegung gesagt, daß es für ihn unmöglich sein würde, an Bord zu kommen, aber es wäre leicht möglich, daß der Kapitän den wirklichen Ermelund kannte oder daß sich sonst Leute an Bord befänden, denen der Ingenieur persönlich bekannt war. In diesem Falle wäre der Betrug rasch entdeckt worden. Als in der Nacht das U-Boot auftauchte, habe er kurz entschlossen die Gelegenheit benützt. Mit den Bordverhältnissen genau vertraut, sei es ihm nicht schwer geworden, im Laderaum ein Versteck zu finden, wo ihn niemand aufstöbern konnte. Er habe also die Reise als blinder Passagier mitgemacht und es sei ihm auch gelungen, in New York unbemerkt das Schiff zu verlassen.

Tolmainens List war über Erwarten glücklich. Die zufällige Tatsache der Untersuchung des Dampfers durch das deutsche U-Boot lenkte den Verdacht in eine

ganz andere Richtung. Allgemein wurde vermutet, daß zwischen dem Verschwinden des Fahrgastes und dem U-Boot eine geheimnisvolle Beziehung bestehe.

Tolmainen war nun glücklich in Amerika, aber er besaß keine anderen Papiere als den Paß des ermordeten Ermelund, den er natürlich nicht anzuwenden wagen durfte. Er verlangte von mir noch einmal Geld, um sich falsche Papiere beschaffen und endgültig untertauchen zu können. Es blieb mir nichts übrig, als seinem Verlangen zu willfahren und ihn wiederum mit Geldmitteln zu versehen.

Drei Wochen später meldete er sich noch einmal bei mir. Er war im Besitz eines falschen Passes und niemand hatte ihn bisher verdächtigt. Wieder verlangte er Geld. Ich wagte nicht, ihn abzuweisen und gab ihm das Verlangte. Da mich selber Tag und Nacht der Gedanke an den toten Ermelund quälte, verlangte ich von ihm zu wissen, was er mit der Leiche des Ingenieurs gemacht habe. Tolmainen wollte nicht mit der Sprache heraus und erklärte, je weniger Menschen davon wüßten, um so besser sei es für uns alle. Auf mein Drängen sagte er mir aber mit geheimnisvollem Lächeln: „Der tote Ermelund befindet sich noch an Bord der Märte Wesenberg.“

Ich war darauf gefaßt, auch weiterhin von Tolmainen erpreßt zu werden. Zu meinem Erstaunen aber hörte ich nichts mehr von ihm. Er hat sein Versprechen gehalten und ist spurlos mit seinen falschen Papieren in Amerika untergetaucht.

Mich selber aber peinigte immer mehr das Bewußtsein, mitschuldig zu sein an der Ermordung Carl Ermelunds. Das Gewissen trieb mich hartnäckig zurück zu dem Schiff, auf dem die Tat begangen worden war und wo sich nach Tolmainens rätselhaftem Ausspruch die Leiche noch befinden sollte. Ich fuhr abermals

mit der „Märte Wesenberg“ über das Meer. All meine Versuche, insgeheim die Leiche Ermelunds zu finden, blieben erfolglos, aber ich kam von dem Schiff nicht mehr los. Es war, als hielte mich der unsichtbare Tote fest unklammert. Dazu kam die Angst vor der Entdeckung. Ich beschloß, die „Märte Wesenberg“ zu kaufen, damit niemand durch einen Zufall die Leiche Ermelunds gefunden werde.

Von Gustav Hauge, dem Komplizen Tolmainens, habe ich nie etwas gehört. Vielleicht ist er wirklich damals an Bord eines Walfängers gegangen und irgendwo verschollen oder gestorben. Tolmainen hatte sich Papiere auf den Namen eines „Gustav Svendson“ verschafft. Unter diesem Namen ist er in Amerika untergetaucht. Wo er sich aufhält, weiß ich nicht.

Ich erkläre noch einmal ausdrücklich, auf freien Stücken und im Vollbesitz meiner geistigen Kräfte: Weder der Reeder Sophus Wesenberg, noch die Besatzung des deutschen U-Bootes haben etwas mit dem Verschwinden Carl Ermelunds zu tun. Ermelund wurde vor der Abreise von Erik Tolmainen ermordet und seine Leiche an Bord versteckt. Die moralische Schuld an dieser furchtbaren Tat trage ich.

Ich bin bereit, sie zu büßen.“

„Meinen Glückwunsch, Keulen“, sagt Oliver Murphy, aber er eine halbe Stunde später die Brücke betritt und Keulen das von Josuah Ring, ihm selbst, dem Schiffsarzt und Wesenberg unterschiedene Geständnis vorlegt. „Der Fall Ermelund ist aufgeklärt.“

In tiefer Bewegung liest Kurt Keulen das Protokoll, zwischendurch immer wieder mit wachsamem Blick den Kurs seines Schiffes prüfend. „Das ist die se Annsage Josuah Ring...“

MITTEILUNGEN DER VEREINE

Fahrradclub Rapido St.Vith

ST.VITH Am Sonntag, den 28.5. findet wieder das traditionelle Fahrradrennen Verviers - St.Vith - Verviers statt.

Table with 3 columns: Name, Distance, Time. Lists riders like Eupen, Belle Croix, Mont Rigi, etc.

Im Vorjahr kam dieses Rennen schon durch St.Vith und mußte durch die Straßearbeiten von der Amelstraße durch die Neustadt nach Malmédy geleitet werden.

Als einziger Fahrer unserer Gegend in der Klasse der internationalen Amateure startet Johann Treinen-Oudler.

Eine Prämie für den ersten Fahrer wurde gestiftet, und da in diesem Rennen immerhin 30-40 Fahrer am Start sind, ist mit einem interessanten Spurt zu rechnen.

Blutspende St.Vith

Am vorigen Sonntag haben wieder 126 Frauen und Männer Blut gespendet. Im Namen der vielen Unbekannten, deren Lebensretter die Spender werden, herzlichen Dank.

Auch den Herren Ärzten, Dr. Müllender für den abwesenden Dr. Huppertz, Dr. Schorkops und Dr. Linden die ihre Zeit von 9.30 bis 13.30 Uhr zur Verfügung stellten.

Junge Damen sorgten für die verdiente Stärkung. Allen im Namen des Roten Kreuzes vielen Dank.

Das Komitee

Versammlungen des Ostbelgisch. Verbandes

Der Ostbelgische Verband, der vor allem die Interessen der ehemaligen Wehrmachtangehörigen vertritt, hält am Sonntag, dem 28. Mai folgende Versammlungen ab:

In RECHT: um 11 Uhr morgens im Hotel Eifelhof.

In ST.VITH: um 2 Uhr nachmittags im Hotel Pip-Margraff.

ZIRKUS DE JONGHE kommt nach St.Vith

ST.VITH. Am kommenden Mittwoch und Donnerstag gastiert der Zirkus De Jonghe in St.Vith. Er schlägt seine Zelte neben der Rödterstraße, in der Nähe der Wirtschaft Kesseler auf.

Erstmals in Belgien tritt Eduardini mit seinen acht Zwergen auf, eine spanische Clowngruppe, die unwiderstehlich auf die Lachmuskeln wirkt, daneben tritt der bekannte portugiesische Clown Barreceta auf dessen Gags von unachahmbarer Komik sind.

An beiden Abenden beginnt die Abendvorstellung um 8 Uhr. Am Mittwoch kommt hierzu noch um 4 Uhr eine Nachmittagsvorstellung mit vollständigem Programm.

RUNDFUNK BRÜSSEL I

Sonntag, 28. Mai 6.35, 7.05 und 8.10 Schallplatten 9.10 Seiten für Klavier 10.00 Opern-Wunschplattens 11.00 Forum des Schallplattenfreundes 12.00 Landfunk 12.20 Das nennt man Kino 12.35 Musik für dich 13.15 - 17.00 230 Minuten Musik und Sport 17.05 Soldatenfunk 17.45 Radio Orchester Beromünster 18.45 Schallplatten 19.00 kath. rel. halbe Stunde 20.05 Les faits divers de la chanson 20.55 A l'écou des vedettes 21.45 Musik ohne Worte 22.10 Evasion 22.35 Brüssel bei Nacht 23.00 Jazz

Montag, 29. Mai 6.45 Morgengymnastik 7.05 und 8.10 Morgenkonzert 9.10 Neue Schallplatten 10.02 Regionalsendungen 10.02 Orch. champêtre de la Butte 12.15 Musikbox 12.40 F. Chackfield u. a. Orchester 13.15 Intime Musik 14.20 Holländisches Kammerorchester 15.20 Rendezvous des vedettes 15.40 Feuilleton 16.07 Musik zum Tee 17.10 Musik belgischer Komponisten 17.20 Panorama zeigen belg. Musik 18.02 Soldatenfunk 18.45 Ungarische Tänze (Brahms) 20.00 Neue Rezepte für alte Schlager 20.20 Le bruit du monde 21.30 Opera buffo 22.10 Jazz in blue

Dienstag, 30. Mai 9.10 Concertos und Sinfonien 10.02 Regionalsendungen 12.02 Damaels u. ehemals 12.32 Schicht die Musik 13.15 Cafe, pousse-cafe, tourne-disque 14.45 Kasinoprogramm 15. 30 M. Rabin, Violine 15.40 Feuilleton 16.07 Schallplatten

WDR Mittelwelle

Sonntag, den 28. 5. 6.00 Hafkonzert I 7.05 Hafkonzert II 7.45 Landfunk 8.00 Joh. Seb. Bach 9.15 Früher Sonntagmorgen 11.00 An den Küsten des Lichts 12.00 Kinderfunk 13.10 Operettenkonzert 14.00 Konzert 14.30 Maiensontag 15.00 Konzert 16.30 Tanze 17.15 Sproberichte 18.15 Claude Debussy 18.40 Gabriel Faure 21.55 Sportmeldungen 22.15 The Skymasters 23.00 Harald Banter mit seiner Media Band 23.15 Von Melodie zu Melodie 24.00 Nachrichten Wetter 0.05 Nachtkonzert

Musik 15.45 Die Wellenschaukel 18.15 Abendmusik 19.30 Zwischen Rhein und Weser 20.15 Kammerkonzert 21.15 Erfolge der Wissenschaft 21.45 Die bunte Platte 22.30 Platten und Platt(t)üden 23.00 Nachrichten, Wetter 23.05 Tanzmusik

Musik 15.45 Die Wellenschaukel 18.15 Abendmusik 19.30 Zwischen Rhein und Weser 20.15 Kammerkonzert 21.15 Erfolge der Wissenschaft 21.45 Die bunte Platte 22.30 Platten und Platt(t)üden 23.00 Nachrichten, Wetter 23.05 Tanzmusik

Musik 15.45 Die Wellenschaukel 18.15 Abendmusik 19.30 Zwischen Rhein und Weser 20.15 Kammerkonzert 21.15 Erfolge der Wissenschaft 21.45 Die bunte Platte 22.30 Platten und Platt(t)üden 23.00 Nachrichten, Wetter 23.05 Tanzmusik

UKW WEST

Sonntag, den 28.5. 10.00 Unterhaltungskonzert 11.00 Schöne Stimmen schöne Weisen 11.30 Felix Mendelsohn 12.00 Internationaler Frühlingskonzert 12.45 Musik von hüben und drüben 13.30 Musik von hüben und drüben 14.00 Das Orchester Hans Bond spielt 14.30 Kinderfunk 15.00 berühmte Solisten 15.45 Sport und Musik 17.15 Musik für dich 18.00 Herrmann Hagedast mit seinem Orchester 19.00 Solistenkonzert 19.30 Zwischen Rhein und Weser 19.55 Sportmeldungen 20.20 Ray Gordon singt 21.05 Zehn Gerechte in der Stadt 21.30 Abendkonzert 23.00 Nachrichten 23.15 Sportmeldungen 23.15 Serenade 24.00 Tanzmusik

Montag, 29. 5. 10.00 Musikalische Bagatellen 10.30 Schulfunk 11.30 Musik zur Unterhaltung 12.00 Samuel Barber 12.30 Nachrichten 12.45 Kleine Dorfmusik 13.15 Zeitgenöss. Musik 14.00 Operettenmelodien 15.05 Künstler in Nordrhein-Westfalen 15.45 Wir machen Musik 17.55 Vesco D'Orle mit seinem Ensemble 18.15 Kleines Hauskonzert 19.00 Jazzinformationen 19.30 Zwischen Rhein und Weser 20.30 Essener Jazztage 1981 21.35 Verlobung mit Karine 22.15 Liebhaber der Frauen Maurice Chevalier 23.00 Nachrichten 23.05 Die Melodie bei Anton Webern

10.00 Gute Bekannte 10.30 Schulfunk 11.30 Kaleidoskop für Klänge 12.30 Nachrichten Presseschau 12.45 Brasilianische Musik 14.00 Blasmusik 15.05 Gesellige

FERNSEHEN BRÜSSEL u. LÜTTICH

Sonntag, 28. Mai Am Ufer eines Weihers, 15.15 Motorradrennen auf der Aschenbahn, 16.00 Der Film sucht, 16.15 Flugzeugakrobatik, 17.00 Hollywood Digest, 19.30 Riquet Belles Orelles, 20.00 Tagesschau, 20.30 Abracadabra, 21.30 Le Vampire de Sougné, 22.15 Jazz für alle, 23.00 Tagesschau.

Montag, 29. Mai 19.30 Sportsendung am Montag, 20.00 Tagesschau, 20.30 Bevor ich sterbe, Film, 21.40 Carnets des temps présents, 22.30 Tagesschau.

Dienstag, 30. Mai 19.30 Denken und Menschen, 20.00 Tagesschau, 20.30 Sans cérémonie, Komödie, 22.00 Reportagen, 22.30 Tagesschau.

LANGENBERG

Sonntag, 28. Mai 11.30 Kinder finden eine Heimat 12.00 Internationaler Frühlingskonzert 13.00 Magazin der Woche 14.30 Wilma und King 15.00 Weltmeisterschaft der Sandbahnrennfahrer in Liberec 16.00 Wirbel um Irene 17.30 Herren-Hockey-Länderspiel Deutschland Polen 19.00 - 19.25 Hier und Heute 19.30 Wochenspiegel 20.00 Nachrichten 20.05 Küß mich Kätzchen 22.35 Nachrichten

Montag, den 29. Mai 17.00 Der kleine Mohr und die Goldprinzessin Eine Bilder Geschichte Kinderstunde 17.20 Spiel mit Sendung für Kinder 18.40 Hier und Heute 19.15 Unbekannte Welt 20.00 Tagesschau 20.20 Am Abend im Odeon 21.35 Liebe 61 22.25 Tagesschau 22.40 L. die Tischtennis-Meisterschaften und Internationales 1000-km Rennen vom Nürnbergring

Dienstag, den 30. 5. 17.00 Entweder oder Jugendstunde 17.30 Schwarz auf weiß Berufswahl jugendstunde 18.40 Hier und Heute 19.15 Werbefernsehen Musikalische Unterhaltung 20.00 Tagesschau 20.20 Eine Epoche vor Gericht Eichmann Prozeß 20.40 Hans und Lotte Haas berichten: Das Lampenwrack 21.10 Heiratsbüro Liane Ballett-Studie 21.25 Der Sonntagsausflug Fernsehgroteske 22.15 Tagesschau Spätausgabe

LUXEMBURG

17.02 Die Farm des Pflanzers Film 18.30 Auster und Perle Kulturfilm 18.55 Allerlei Interessantes - 19.15 Rauschende Seide Film mit Errol Flynn - 19.55 Tele - Jesu - 20.00 Neues vom Sonntag 20.15 Wort für Wort Ein Spiel. - 20.30 - 22.10 in die Höhle mit ihm Film

19.02 Invanhoe: Die Maurermeister -

19.30 Aktueller Sport - 19.55 Tele-Tagesschau - 20.00 Tagesschau - 20.30 Blondes Flechtband - 20.45 Matrikel 22.14 Kriminalfilm - 22.20 - 22.40 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

14.30 Israel Kulturfilm - 15.00 Deutsche Fernsehen - 16.00 Filmitermezzo - 16.15 KRO Luftfahrttag in Bierset - 17.00 Fußballkleinsten - 17.20 Fußballländerspiel Ungarn - Wales in Budapest - 18.00 Micky-Maus-Klub - 19.30 Vater ist die beste Film 20.00 Tagesschau - 20.20 Spiel für mich Musikalische Komödie von Joe Lemans und Henk van Montfort - 22.00 Sport im Bild - 22.20 Preisgekrönte Kulturfilme 23.05 Nachrichten

19.00 Für Angler. - 19.15 Hochzeit Persien Kulturfilm 19.45 Aus dem kulturellen Leben - 20.00 Tagesschau 20.25 Calabulg Komödie von Luis Benlanga - 21.55 Schriftsteller zu Gast Dr. Scharpa, Professor Dr. P. Ceyl Dr. S. H. Scholl - 22.25 Nachrichten

19.00 Der katholische Gedanke - 19.15 Internationales Jugendmagazin - 20.00 Tagesschau 20.30 Besuch in einer Schulfabrik in Schellebelle - 21.15 Höhepunkte aus der Geschichte des Stummfilms 21.40 Eine Insel im Norden Fernsehspiel von Ermanno Macario - 22.00 Nachrichten

Holländisches Fernsehen

NTS 14.00 - 16.00 Deutsches Fernsehen 15.00 - KRO 20.00 Der Ring Fernsehspiel - 20.45 Village of Shame Film in englischer Sprache - 21.10 Daschester Kunstmonat 21.40 Andacht - 22.00 - 22.30 Sport

NTS 20.00 Tagesschau und Wetterbericht NCRV 20.20 Momo Aktuelles Programm 20.30 Vater ist der Beste Film in englischer Sprache 20.00 Vom großen zum kleinen K Leichtiges Programm 21.55 - 22.05 Andacht

NTS 20.00 Tagesschau - 20.20 Die Debatte Deichbauten Film - 20.40 From T to Z Film - 21.00 bis 22.30 Rashomon. Film

Wort Gottes im Rundfunk

Programm der Sendung „GLAUBE UND KIRCHE“ Sonntag, 28. Mai 1961, von 18.30 bis 20.00 Uhr

- 1. Gedanken zum Fest der allerbekanntesten Dreifaltigkeit. 2. Die Kirche bei uns: „Mission unserer Heimat“ Ein Gespräch mit Hochwürden Felix Eicher (Niederwiesems) über seine Missionstätigkeit in Lateinamerika.

- 3. WORTE FUERS LEBEN: „Bin ich der Hüter meines Bruders?“ (Lennertz) 4. Zum Abschluß des Maimonates: Licht an die Himmelskönigin. 5. Schriftwort über die Bruderliebe.

Die Sendeleitung nimmt Hinweise und Wünsche dankend entgegen. Anschrift: Sendung „Glaube und Kirche“, I. A. Prof. W. Brüll, Eupen, Magerberg 2

„Yes. Ich glaube, es ist die Wahrheit. Der Doktor hat mir kein Geheimnis daraus gemacht, daß Josuah Ring infolge des furchtbaren Schreckens einen Schock erlitten hat, von dem er sich schwerlich erholen wird. Ich habe auch den Eindruck, daß Ring selber weiß, wie es um ihn steht. Vielleicht besser als wir alle. Was er ausgesagt hat, enthält auch keine Widersprüche. Tolmainen war kurz vor der Aussreise des Schiffes mit Arbeiten unten im Laderaum beschäftigt. Sie waren noch nicht ganz abgeschlossen. Es war für ihn und Hauge ein leichtes, die Leiche dort unten zu verstecken und durch ein paar Bohlen einen Hohlraum zu schaffen, von dem niemand etwas wußte. Ohne das heutige Unglück wäre die Leiche des armen Ermelund schwerlich entdeckt worden.“

„Ja, das ist wohl möglich“, sagt Keulen nachdenklich. „Aber Herr Ring! Sein Geständnis will mir nicht recht einleuchten. Kann ein Mann - und sei es der wildeste Pazifist - so fanatisch sein, Spitzhieben zu dingen und einen Raub oder Diebstahl zu inszenieren, ja sogar zum Verräter an seinem eigenen Lande zu werden? Aus purer sogenannter Friedensliebe?“

„Auch das ist zu erklären.“ Oliver Murphy versenkt selbstzufrieden beide Hände in den Hosentaschen. „Ich schätze, Kapitän, Sie sind der Ansicht, ich habe bisher nur Material gegen Sie selbst gesammelt. Well, ich habe außerdem sehr gründliche Erkundigungen eingezogen über alle Personen, die irgend etwas mit der „Märte Wesenberg“ zu tun hatten. Auch über Mr. Ring. So bin ich in der Lage, Ihnen einige Aufklärungen über Josuah Rings persönliche Verhältnisse geben zu können. Mr Ring war durchaus nicht immer ein „Friedensfreund“.

„Zum Jahrg 1915 hat man nie etwas von einer derartigen Neigung bei ihm gemerkt. Obzwar in seinem Das gilt auch wieder einmal in diesem Falle. Auch Josuah Ring hat in seinem Leben eine große Liebe gehabt, eine Engländerin, die - nur, der Name tut nichts zur Sache. Die Dame, um die es sich handelt, ging 1914 als Krankenpflegerin an die Front. Sie wurde bei Mons von einer Granate getroffen und starb einen ehrlichen Soldatenot. Seit diesem Tage wurde Josuah Ring zum fanatischen Friedensfreund. Er haßte den Krieg, der ihm sein Liebstes genommen hatte, so sehr, daß ihn nur noch der eine Gedanke beherrschte, gegen den Krieg zu kämpfen. Josuah Ring hatte seine Geschäfte aufgegeben, aber er war nicht der Mann, der ohne Tätigkeit leben konnte. Noch viel weniger war es ihm möglich, lediglich Friedenspalmen zu pflanzen und tatenlos zu bleiben. Sein Eifer und Tätigkeitsdrang trieb ihn zu dem gewagten Spiele, als er zufällig von Ermelunds Erfindung erfuhr. Letzten Endes war das, was Josuah Ring trieb, eine stärkere Macht als der sogenannte Pazifismus. Es war der Wunsch nach Rache für seine verlorene Liebe.“

„Und Frau Sivi Tolmainen? Wie kommt es, daß sie nie etwas von ihrem Bruder gehört hat, obwohl er doch angeblich in Amerika sein soll?“

„Einen Augenblick, Herr Murphy.“ Keulen nimmt den Bericht der Lekwache entgegen und gibt einen kurzen Befehl durch den Maschinentelegraphen; dann kehrt er zu dem Detektiv zurück. „Was gedenken Sie nun zu tun?“

„Mr. Ring ist amerikanischer Bürger. Er wird also bei unserer Ankunft in New York den Behörden übergeben werden. Das heißt: Bei seinem Zustand werden wir ihn wohl zunächst in ein Krankenhaus bringen müssen. Im übrigen aber werde ich jetzt sofort eine Funkdepesche an das Marineamt in Washington losschicken. Ich habe das Ding bereits aufgesetzt. Bitte, lesen Sie, Kapitän.“

„Ich?“

„Ja. Es betrifft auch Sie ein wenig.“ Kurt Keulen liest verwundert das Formular, das der Detektiv ihm hinreicht: „Fall Ermelund restlos aufgeklärt stop. Reuder Wesenberg und Kapitanleutnant Keulen völlig unbeteiligt stop. Fahndet nach Erik Tolmainen, jetzt wahrscheinlich unter dem Namen Gustav Svendson und verhaftet ihn als Mörder Ermelunds - Oliver Murphy.“ Keulen sieht auf und begegnet dem Blick des Detektivs.

„Ich komme auf meine Kosten“, lächelt Herr Murphy. „Wenn der Mörder auch ein ganz anderer ist, als ich vermutete, die Hauptsache bleibt: Oliver Murphy hat das Geheimnis um Carl Ermelund gelöst.“

„Ich freue mich, Sie auch von dieser Seite kennenzulernen“, sagt Kapitän Keulen und reicht dem Detektiv die Hand. Der Händedruck fällt von beiden Seiten kräftig aus.

„Herr Kapitän!“ Der etwas beleibte Schiffszugler leuchtet die Stiege zur Brücke empor und legt flüchtig die Hand an die Mütze. „Es steht über uns unseren Patienten. Herr Ring löst sich wie ein Licht. Hochgradiges Fieber, allgemeiner Kräfteverfall, Herzschwäche - ich fürchte,

der Exitus wird sich nicht lange aufhalten lassen.“

„Hat er noch etwas gesagt? In bezug auf sein Geständnis?“

„Ja, er hat Herr Wesenberg, der bei ihm ist, gebeten, ihm zu verzeihen, jetzt aber spricht er im Fieberwahn nur noch von dem „Skelett im Schiff“. Ich habe ihm eine Spritze gegeben, aber - New York wird der Kranke kaum noch erreichen. Moribundus.“

„Tut mir leid, bleiben Sie bei ihm, Doktor. Ich selber kann nicht von der Brücke fort.“

„Losenboot steuerbord voraus!“ Der Ruf des Ausguckmannes läßt Kapitän Keulen herumfahren.

„Heiß Unterscheidungssignal und Lotsenflagge!“

Die bunten Wimpel schießen an der Signalleine hoch. Keulen betrachtet einen Augenblick durch das Glas den heranschießenden Lotsendampfer. Wie ein grauer Strich steht am Horizont die amerikanische Küste.

Langsam, auf halbe Fahrt, gehen die Maschinen. Aber die „Märte Wesenberg“ liegt sicher und gerade im Wasser. Die Schotten haben gehalten.

Keulen setzt das Glas ab und läßt den Blick frei hinunter über das Deck schweifen. Wie sonderbar so ein Schiff ist, Menschen und Menschenschicksale auf kargem Raum zusammengedrängt!

Tief unten im Laderaum ruhen die Gebeine eines armen Toten, die nun endlich der Erde wiedergegeben werden können. Im abgeschlossenen Schiffslazarett ringt Josuah Ring mit dem letzten Feind, der vielleicht sein bester Freund ist. Sophus Wesenberg sitzt bei ihm, erschüttert und zugleich erlöst von dem Fluch, der jahrelang an seinem Leben zehrte. Auf Deck aber wimmelt es von Menschen, die sich an die Reling drängen und hoffnungsfroh hinübersehen.

zu dem grauen Streifen, der sich immer deutlicher am Horizont abzeichnet. Aus der Kombüse im Vordschiff geht auch Hans Mock. Der Smutje pfeift eins, und der Wind trägt die Brustbeile einer Melodie zur Brücke hinauf. Wohlhaftig, der Kerl pfeift das Flaggensignal.

Kapitän Keulen lächelt in sich hinein. „Ja, mein guter Mock, unsere Flagge wieder frei. Das Schicksal hat gesiegt. In ein paar Tagen wissen sie auch schon daheim in Deutschland, daß kein Flecken auf dem Ehrenschild der „U-317“ haftet!“

Und da unter, dicht vor der Landung steht auch Märte Wesenberg. Ihr Haar flattert wie eine Fahne im Wind. Ihre Augen sind aufwärts gerichtet. Die Brücke ganz hell, glücksschwerer. Die den Kapitän dort oben suchen.

„Nochmals meinen Glückwunsch“, neben Keulen eine Stimme. „Kalk. Ihre Verlobung wird morgen ein Hauptthema der New Yorker Zeitungen sein.“

Kapitän Keulen wirft einen ärgerten Blick seitwärts zu dem Sprecher. Er sieht doch wahrhaftig dieser Amerikaner ganz gemächlich mit beiden Ellbogen an die Schanzverkleidung der Brücke gelehrt, als ob er hier zu Hause sei. Ein tüchtiger Detektiv ist er ja, der Herr Oliver Murphy, und im Grunde sogar ein ganz anständiger Kerl. Aber von der ersten anstehenden Seefahrt hat er keinen Schimmer.

„Wenn ich bitten darf, Herr Murphy, sagt Kapitän Keulen mit höflicher Stimmtheit. „Sie müssen jetzt hier verschwinden. Die Brücke ist kein Spielplatz.“

„Dann richtet er sich so auf, und das Glück der Stunde schwebt in seiner Stimme.“

„Maschinen back! Klar zum Stop!“ Steuerbord-Fallreep klar!“

Sport - 19.55 Tele-...
- 20.30 Blondes Fiebel...
1.14 Kriminalfilm - 23.20...

es Fernsehen
urfilm - 15.00 Deutsche...
0 Filmintermezzo - 16.10...

er. - 19.15 Hochzeit im...
lm 19.45 Aus dem Kul-...
- 20.00 Tagesschau...

ilische Gedanke - 19.30...
Jugendmagazin - 20.00...
Besuch in einer Schu-...
belle - 21.15 Höhepunkt...

ches Fernsehen
00 Deutsches Fernseh...
20.00 Der Ring...
Village of Shame Film...

esschau und Wetterkart...
mo Aktuelles Programm...
der Beste Film in un-...
20.00 Vom großen b-...
Leichtes Programm...

sschau - 20.20 Die Delt...
m - 20.40 From T to Zoo...
is 22.30 Rashomon, Film...

es im Rundfunk

Sendung „GLAUBE UND...
KIRCHE“
Mai 1961, von 19.30 bis...
20.00 Uhr

UMERS LEBEN: „Bin ich...
meines Bruders?“
uß des Maimonates: Lol-...
lskönigin.

über die Bruderliebe...
lung nimmt Hinweise un-...
send entgegen.
dung „Glaube und Kir-...
of. W. Brill, Eupen, ...

Streiten, der sich immer...
Horizont abzeichnet. Da-...
büke im Vorschiff.
ck. Der Smutje pfeift sich...

Vind trägt die Bruchstücke...
zur Brücke hinauf. Wahr-...
rl pfeift das Flaggenlied...
len lächelt in sich hinein...

Mock, unsere Flagge weht...
Das Schicksal hat gespro-...
bar Tag wissen sie ge-...
heim in Deutschland, ...
auf dem Ehrenschild vor...

er, dicht vor der Brücke...
rie Wesenberg, ihr blond...
te eine Fahne im Winde...
nd aufwärts gerichtet zu...

neinen Glückwunsch“, sag-...
eine Stimme. „Kalkülere-...
g wird morgen ein Haupt-...
zw Yorker Zeitungen die...

len wirft einen ärgerliche...
s zu dem Sprecher. Ha-...
rhaftig dieser Amerikaner...
t mit beiden Ellbogen über...

ist er ja, der Herr O...
im Grunde sogar ein g...
erl. Aber von der chris-...
t hat er keinen Schimmer...
bitten darf, Herr Murphy...

Keulen mit höflicher Be-...
Sie müssen jetzt hier ver-...
ie Brücke ist kein Prom-...
Jann richtet er sich...
Glück der Stunde sch-...
nme.

back! Klar zum Stopp...
llreep klar!“



MIT JUGENDLICHEM FROHSINN IN DEN FRÜHLINGSTAG

Das Mädchen mit der roten Nelke

Erzählung nach dem Leben / Von Oliver Hammond

Der letzte Passagier, der in Genua das Schiff bestieg, war ein schlanker, gutaussehender Mann. Was mir an ihm auffiel, war, daß er unter seinem rechten Arm ein großes flaches Paket trug, das sorgfältig verschnürt war.

„Das ist ja Jacques Gréville“, sagte der junge Franzose, der neben mir an der Reling stand.

„Sie kennen ihn?“ fragte ich.

„Keine Ahnung. — Aber soviel ich hörte, war da irgendeine Geschichte mit einem Mädchen.“

Nach einigen Tagen geruhsamer Seereise, als wir den Golf von Aden bereits hinter uns hatten, kam unser Schiff in einen heftigen Sturm. Jene Stunden brachten Jacques Gréville und mich einander näher. Auch als der Sturm, fast über Nacht, zu einer leichten Brise abflaute, blieben wir Freunde. Eines Abends zeigte er mir dann in seiner Kabine das Porträt des „Mädchens mit der Nelke“, und erzählte mir seine und ihre Geschichte.

„Ich lernte Madeleine als Modell eines mir befreundeten Malers kennen“, begann er. „Es war so viel Leben in ihr, so viel Jugend und Wärme, daß ich sie bat, auch mir Modell zu stehen. Madeleine willigte sofort ein. Als sie das Atelier verlassen hatte, meinte mein Freund:

„Du wirst nicht viel Freude mit ihr haben, Jacques. Sie ist ebenso schön wie unzuverlässig. Wenn sie dir fest verspricht, morgen um neun zu kommen, kannst du damit rechnen, daß sie drei Tage später auftaucht, um sich mit der unschuldigsten Miene der Welt hinzusetzen und zu sagen: „So, da bin ich. Es ist Ihnen doch recht, wenn wir gleich anfangen?“

Ich schenkte den Worten meines Freundes wenig Beachtung. Mir war nur wichtig, Madeleine zu malen. Aber, ich erinnerte mich daran, als Madeleine einmal eine ganze Woche lang ausblieb. Es war ihr eingefallen, eine Reise an die Riviera zu machen. Ich nahm mir fest vor, sie hinauszuerufen, wenn sie wieder erscheinen sollte. Doch als sie dann da war, als sie vor mir stand und mich anlächelte, als ob nichts geschehen sei, war ich glücklich, sie überhaupt wieder bei mir zu haben. In jenem Augenblick erkannte ich, daß ich Madeleine liebte, und ich sagte es ihr.

Madeleine legte ihre Arme um meinen Hals und sagte: „Und ich habe geglaubt, du machst dir nichts aus mir!“

Von dem Tag an begann eine sehr schöne Zeit für mich. Madeleine kam täglich zu mir, und ich malte sie — nur noch sie: stehend, sitzend, im Atelier oder im Garten. Und zu all meinem Glück begann nun auch eine Zeit finanzieller Erfolge für mich.

Damals, als dieses Bild fast fertig war — sie selbst hatte es sich gewünscht, mit einer roten Nelke im Haar gemalt zu werden — hatte ich einen kleinen Streit mit ihr, weil sie wieder einmal zu spät gekommen war. Und ich drohte ihr: „Du weißt, das Bild muß so schnell wie möglich fertig werden. Wenn du morgen zur letzten Sitzung, wieder nicht pünktlich kommst,“

kann ich nicht glauben, daß du mich wirklich liebst!“

Dann kam dieser verhängnisvolle Morgen. Kurz nach acht Uhr kam Madeleine durch die hintere Tür des Ateliers, während ich schon ungeduldig wartend an der Staffellei stand. Sie setzte sich schweigend an ihren Platz. Ich malte über eine Stunde, ohne ein Wort zu sprechen. Sie schien mir blasser, schmaler, zarter als sonst, — fast krank. Endlich war es so weit, daß ich aufatmend den letzten Pinselstrich tat.

„Fertig!“ rief ich Madeleine lachend zu. In diesem Augenblick sank sie mit einem leisen Aufschrei von ihrem Sessel herab, auf den Boden. Ich lief zu ihr, beugte mich herab und nahm sie in meine Arme.

„Madeleine, was ist —?“
Sie sah mich mit ihren großen Augen wie um Verzeihung bittend an und flüsterte stotternd und mühsam:

„Guten Tag“, sagte der seriös aussehende Herr. „Ich komme...“

„Wegen des zu verkaufenden Motorrades?“ strahlte Schlichtermeister Kulicke.

„Ganz recht“, nickte der andere. „Ich las Ihre Annonce.“

Otto Kulicke sah träumerisch in die Ferne.

„Eine Maschine ist das...“, sagte er versonnen, „einfach wundervoll.“ Er geleitete den Herrn zur Garage und schloß die Tür auf.

„Hier, sehen Sie selbst!“ erklärte er mit selbstbewußter Miene, „habe ich zuviel gesagt?“

Einige Minuten feierlichen Schweigens verstrichen.

„Nun?“ fragte Schlichtermeister Kulicke mit Triumph in der Stimme.

„Doch, doch — eine sehr schöne Maschine!“ meinte der andere ruhig.

Enttäuschung folgte auf dem Fuße

„Es tut mir leid, mein Herr“ / Von L. Kahlberg

„Vertreter zu sein, ist kein leichter Job, junger Mann!“

Das hatte der Chef zu Kurt gesagt, bevor er ihn zum ersten Male mit einem Musterkoffer von Haus zu Haus auf Tour schickte. Kurt aber hatte gedacht: So'n Miesmacher, der Alte. Ich weiß, was ich will, und habe bestimmt Erfolg...

Er fand dann auch sehr bald Spaß an seinem neuen Beruf. An der ersten Wohnungstür, an der er klingelte, öffnete ihm nämlich eine reizende junge Dame. Sie schlug auch nicht, wie der Chef für neunzig Prozent aller Fälle prophezeit hatte, gleich die Tür vor der Nase zu, als Kurt sagte:

„Ich habe elektrische Geräte zu verkaufen. Bitte, lassen Sie mich eintreten, damit ich sie Ihnen vorführen kann.“

Die junge Dame setzte zum Sprechen an. „Mein Herr, ich...“

Da schob Kurt sie schon beiseite, betrat die Diele und legte seinen Koffer auf den nächsten Stuhl.

„Meine erstklassigen Markengeräte sind ebenso preiswert wie zuverlässig. Kurzschluß und sowas Ähnliches kann überhaupt nicht mehr entstehen. Sie als Hausfrau werden am besten wissen, was das heißt...“

„Ich bin nicht die Hausfrau“, unterbrach ihn die junge Dame. „Ich bin nur die Hausgehilfin. Die Perle, wie man so sagt.“

„Können Sie ein Portrait von meinem Pferd malen? Ein großes Portrait? Es ist ein schönes Tier. Rosa Farbe. Harun al Raschid.“

„Ich bin so gelaufen, um nicht zu spät zu kommen, und dann...“

Ihr Kopf sank nach hinten über. Madeleine war tot.

Was inzwischen geschehen war, erfuhr ich später: Madeleine war, in der Eile zu mir zu kommen, vor einen Lastwagen gelaufen. Bewußtlos, aber anscheinend unverletzt, hatte man sie unter dem Wagen hervorgezogen. Noch ehe ein Krankenwagen kam, war sie aus ihrer Ohnmacht erwacht und davongeeilt, so schnell sie konnte — zu mir...“

Gréville schwingen Augenblick.

„Was dem Arzt unerkärllich schien“, fuhr er dann fort, „war, daß sie sich trotz der schweren inneren Verletzungen noch so lange hatte aufrecht halten können. Mir selbst, der ich Madeleine kannte, war es nicht unerklärlich. Ihr Wille, mir zu beweisen, daß sie mich liebte, war es, der das Wunder vollbrachte, daß sie durchhielt, bis das Bild fertig war...“

Restlos alles, mein Herr. — Vor drei Tagen erst wurde die Maschine generalüberholt. In der großen Reparaturwerkstatt Kleinschmidt. Der Chef hatte sie sich selbst vorgenommen, wurde mir gesagt, weil er lange nicht eine so gute Maschine unter den Fingern gehabt hätte.

„Aha!“ sagte der Herr interessiert. „Und die Maschine läuft jetzt ganz einwandfrei?“

„Bestimmt! antwortete Schlichtermeister Kulicke überzeugt. „Das Motorrad ist nach der Generalüberholung so gut wie ein fabriknues Fahrzeug!“

„So, so“, entgegnete der seriöse Herr und wurde zum ersten Mal lebhafter. „Und warum wollen Sie dann das Geld für die Generalüberholung nicht bezahlen?! — Mein Name ist Kleinschmidt, Besitzer der Reparaturwerkstatt. — Warum schreiben Sie mir, daß die Ventile nach der Generalüberholung dauernd streifen, daß die Zündung nicht in Ordnung ist, die Kupplung versagt, die Bremsen nicht funktionieren und die Maschine kein Tempo entwickeln kann?! — Warum, wenn ich fragen darf, schreiben Sie das dann, Herr Kulicke? — Warum, mein Herr?!“

Das Rezept

Zu dem berühmten Arzt Geheimrat Virchow kam eine Dame, die über nervöse Störungen klagte.

„Und wie äußern sich die?“ fragte Virchow. „Ich höre nachts immer Mäuse im Zimmer.“ Der Arzt nahm ein Rezeptformular und schrieb etwas darauf, dann sagte er: „So, das wird helfen“, und überreichte den Zettel der Dame.

„Was haben Sie mir denn aufgeschrieben, Herr Geheimrat?“ fragte die Patientin. „Eine Mausfalle, gnädige Frau!“

„Dann werde ich warten“, sagte Kurt entschlossen und setzte sich neben seinem Musterkoffer auf den zweiten Stuhl.

Das Mädchen lächelte.

„Wird Ihnen das nicht zu lange dauern?“

„Nicht in Ihrer Gegenwart!“ lächelte Kurt zurück und glaubte, damit die klügste Antwort seines Lebens gegeben zu haben.

Aber die Enttäuschung folgte auf dem Fuße; denn sein hübsches Gegenüber sagte: „Es tut mir leid, mein Herr, aber ich habe zu tun. Sie müssen also schon allein hier sitzen bleiben!“

Kurt war sehr geduldig. Eine Viertelstunde lang beschäftigte er sich damit, das Rosenmuster auf der Tapete zu betrachten und die Blütenblätter mehrerer Blumen vorwärts und rückwärts abzuzählen. In der zweiten Viertelstunde widmete er sich in ähnlicher Weise der Häkelecke neben sich auf dem Tisch. Dann fing er langsam an, unruhig zu werden. Nach Ablauf der dritten Viertelstunde erhob er sich und klopfte an die Zimmertür, hinter der die Perle, die wie eine vornehme Dame aussah, verschwunden war.

Als sie öffnete und ihn lächelnd ansah, fragte Kurt bekümmert:

„Ach, bitte, ist denn die Dame des Hauses immer noch nicht zu sprechen?“

„Ich sagte Ihnen doch: sie ist im Bad!“

„Und das dauert so lange?“

„O ja“, nickte die hübsche Hausgehilfin. „Und es wird auch noch länger dauern. Genau genommen noch vierzehn Tage. Dann kommt sie nämlich erst von Bad Nauheim wieder zurück...“

Am Sonntag kam es mir zum erstenmal vor, als wickelten sich die Rennen mit unendlicher Langsamkeit ab. „Harun“ sollte im letzten Rennen starten. Als die Nummern endlich aufgezogen wurden, ging ich hin, um meine zwanzig Kronen auf „Harun“ zu setzen.

Das Rennen begann, und es gelang Potocky, der an der Spitze stand, sofort weit zurückzubleiben. Da sprang „Miss Quick“, die die Führung übernommen hatte, plötzlich zur Seite, direkt in die Flanke von „Donna Sol“. Beide Pferde stürzten, und die Sulkys prallten mit einem Getöse aufeinander, das man in der ganzen Gegend hörte. „Ghiberti“, der in voller Fahrt dahergekommen kam, rannte direkt auf den Haufen auf. Eine Staubwolke wirbelte hoch, und man sah seinen Fahrer kopfüber auf den Rasen rollen, sich aufrichten und planlos umherhumpeln. „Aroma“, das vierte Pferd, wurde von Panik ergriffen, machte kehrt und galoppierte zurück zum Stall. Es hatte gefährlich ausgesehen, aber keiner, weder Fahrer noch Tiere, war zu Schaden gekommen.

Da kam „Harun al Raschid“ dahergetrotet, schwerfällig und unangefochten. Er machte die ganze letzte Runde wie eine Art Derby-Ehrenrunde unter dem tosenden Beifall des Publikums. — Es gab 3120.10.

Ich ging benommen nach Hause und wartete auf Potocky. Er kam, lächelte feierlich, nickte mir zu, drückte mir beide Hände und trug persönlich das große Bild die Treppe hinunter. Ich habe ihn nie wiedergesehen und würde es wohl auch kaum übers Herz gebracht haben, ihm zu erzählen, daß ich, als ich vor dem Rennen zum Totalisator ging, bei mir dachte: „Die zwanzig Kronen, die du in der Tasche hast, hast du, aber es wäre ja Unsinn, auch nur einen Heller auf „Harun al Raschid“ zu setzen.“

Ich hatte nicht gewettet!

VERZEIHEN

Ein Mensch ist schöner niemals anzusehen, Als wenn er kommt, Verzeihung anzuflehn.

Eins nehm ich aus, was ihn noch schöner weilt: Wenn er verzehrt.

HOLTEI

— E M D E —

Die Stille Stunde

Der Pulverturm von Toulon

Bei den Unruhen im Mai 1793 flog in dem französischen Kriegshafen Toulon der Pulverturm in die Luft. Es war der Moment, in dem die Radikalen die Jakobiner, das Marinereisal stürzten.

Menschen kamen nicht zu Schaden. Wohl aber ging in roter Lohe und Pulverqualm ein Milliardenvermögen unter. Es hieß, in dem Turme sei ein Teil des Königsschatzes versteckt gewesen.

Eine Woche später stellt der Artilleriekapitän Bourdogne Strafantrag gegen sich selbst. Er habe den Pulverturm gesprengt. Als Citoyen, als freier Bürger sehe er es als seine Pflicht an, diesen Fall nach dem Gesetz zu klären.

Bei seiner Festnahme trieben ihn die Radikalen in ihrer Wut, daß ihnen der Schatz entgangen war, mit Fußtritt durch die Straßen. Bourdogne schrie dem Polizeichef ins Gesicht, er schmeie sich, ein Republikaner zu sein, und man solle ihn lieber als Hund totschlagen, wenn er als Mensch und Bürger Frankreich nicht mehr das Recht auf einen ordentlichen Prozess habe.

Er bekam seinen Prozeß. Man warf ihm vor, in einem verbrecherischen Mißbrauch seines Amtes einen Schatz vernichtet zu haben, der dem Volke gehörte und Gutes hätte stiften können. Es bestehe begründeter Verdacht einer landesverräterischen Absicht.

Die ganze Stadt fieberte, als sich herum sprach Bourdogne wolle sich selbst verteidigen. Das war damals in einem Prozess um den Kopf noch möglich (und ist es heute noch in manchen Ländern; zum Beispiel hat der umstrittene „Rotlicht-Bandit“ Chessman sich selbst verteidigt).

Am Tage des Prozesses verhielten Regenschleier die Inseln, die in bezaubernder Kette den wundervollen und doch an Tränen so reichen einstigen Hafen der Kriegsgaleren zum Mittelmeer hinabschließen. Trotz des Regens warteten Menschen vor dem Gerichtsgebäude, als könnten die grauen Säulen des Portals von dem sprechen, was dahinter vorging.

Bourdognes Selbstverteidigung war kurz: „Messieurs! Der Pulverturm war zu einer Mausefalle geworden. Er war zur Sprengung vorbereitet. Durch eine selbsttätige Anlage mußte er beim gewaltsamen Eintreten Unbefugter explodieren. Mit ihm wären die heranströmenden Führer der radikalen Partei, angesehene Männer unserer Stadt, in die Luft geflogen. Ich zog vor den Turm allein zu sprengen.“

Zwischenfrage des Vorsitzenden: „Haben Sie Beweise für diese Vorkehrungen?“

„Niemand kannte die Anlage ausser mir.“

Bourdogne fuhr fort: „Ich hatte kein Recht zu dieser Sprengung. Die Anklage stellte völlig richtig fest, daß ich durch befehlswidrigen Mißbrauch meines Amtes, ungeheure

dem Volke gehörenden Werte vernichtet habe. Aber es war meine Pflicht, das größere Unglück zu verhüten. C'est tout das ist alles!“

Im Zuschauerraum entstand Unruhe. Aber auch hinter den kalten Stirnen der Richter brach ein Tumult der Gedanken los.

Wenn ein Bürger das Recht brach, um, wie er darstellte, seine Pflicht zu erfüllen? War denn das möglich ein Widerspruch zwischen Recht und Pflicht?

Da meldete sich Capitaine Bourdogne erregt noch einmal:

„Ich habe das nicht gesagt um eine Milde zu erzielen, die ungesetzlich wäre. Ich habe als Bürger Frankreichs das Recht, nach dem Gesetz bestraft zu werden, und nur nach dem Gesetz. Ein ungesetzlicher Freispruch für mich wäre ebenso verhängnisvoll wie ein Todesurteil für jenen Unschuldigen!“

Das Gericht verkündete: „Fünfzehn Jahre Zwangsarbeit auf der Insel Porquerolles.“

Doch die Richter die sehr wohl erkannten in welchem teuflischen Zwiespalt zwischen Menschenrecht und Gottesrecht sie die geraten waren, wandten sich inoffiziell an Paris mit der Empfehlung, das Urteil auf dem Gnadenwege zu mildern. Denn immer hat ja das Staatsoberhaupt eine Möglichkeit, die Unzulänglichkeiten die nun eben in jedem Menschenrecht überbleiben, wenigstens zu dämpfen. Das Staatsoberhaupt muß da ein wenig den lieben Gott spielen, dazu ist es da.

Im Falle des Capitaines Bourdogne war es aber um das Staatsoberhaupt schlecht bestellt. Der Kurier aus Toulon kam gerade zu Recht, um zuzusehen, wie Danton geköpft wurde, u. sein Nachfolger Robespierre hatte ebenfalls wenig Zeit.

Doch in Paris amtierte trotz der stürmischen Zeit noch ein Gericht das die Akte in die Hand bekam und entschied:

„Wenn der Angeklagte Bourdogne nicht nachweisen kann, daß der Turm zur Sprengung vorbereitet war, so ist das nicht entscheidend; denn er hat nicht nur seine Unschuld nachzuweisen vielmehr hat das Gericht ihm seine Schuld zu beweisen.“

Von diesem Rechtsgrundsatz darf in keinem Falle abgewichen werden; denn er stellt eines der wichtigsten Rechte des Staatsbürgers dar.

Außerdem hat man versäumt, festzustellen, ob die Handlung des Angeklagten nicht eine Hilfeleistung in Notlage darstellte, zu der jeder Bürger verpflichtet ist.

Das Urteil ist aufgehoben. Das Verfahren geht zur Neuverhandlung nach Toulon zurück.

Dazu kam es nicht mehr.

Bourdogne starb unter einer Schiffsgranate. Toulon brannte nieder.

Es waren unruhige Zeiten und doch gab es Menschen, die mit Leidenschaft über ihr Recht und ihre Pflicht nachdachten.

Mein Haferfeld

In meiner Kindheit gab es einen Sommer schöner und reicher als alle anderen und ganz erfüllt von stiller Heiterkeit. Ich war in den Jahren zuvor nie aus der Stadt hinausgekommen und hatte, nichts gekannt als einen engen, von hohen Mauern umgrenzten Hof und die Straße, auf der ich zur Schule ging.

In diesem Sommer zogen meine Eltern an den Rand der Stadt. Dort hatten sie ein Haus gebaut, und dahinter, jenseits des Gartenzaunes, dehnte sich breit und unüberschaubar ein Haferfeld: ein Meer von silbergrünen Halmen, darin die Konrade wuchs und der rote Mohr und auf dessen Grund eine geheimnisvolle Vielfalt winziger Tierchen krabbelte. Singend strich der Wind durch die Ähren, bunte Schmetterlinge taumelten sich im Spiel darin und am Himmel wanderten die weißen Wolken in die Ewigkeit.

Ich stand am Ackerrain und bestaunte das Wunder, Tag für Tag.

Allmählich wandelte sich das silbergrün zu hellem Gold. Und eines morgens rauschten die Sensen hinter unserem Hans, Männer mit braunen Gesichtern gingen wiegenden Schrittes in das Feld hinein, während sich vor ihnen die Halme im Halbkreis neigten und zur Erde fielen. Es war mir, als stürbe mit jedem Sensenschritt ein Sommertag dahin.

„So hört doch auf!“ wollte ich rufen. „Laßt mir mein Feld!“, aber der Ruf wurde zu einem Schluchzen, und ich schämte mich vor den Männern die immer tiefer hineinschritten, und vor den Frauen, die lachend hintergingen und die Halme zu dicken Garben bänden...

Am Abend, als die Schnitter heimkehrten waren, lief ich verzweifelt über meinen leeren Acker, die Stoppeln stachen mir in die bloßen Füße, doch ich achtete nicht auf den Schmerz und lief tief.

Dann wurde es Herbst und die Schule begann. Eines Tages trug uns die Lehrerin auf, daheim eine Geschichte mit freiem Thema zu schreiben. Ich erzählte von meinem Haferfeld. Als die Geschichte fertig war, erschien sie mir einfach wunderbar, denn sie war aus dem Herzen geschrieben, wie kaum später eine in einer ganzen Schulzeit.

Zwei Tage später brachte die Lehrerin, die ich sehr verehrte, unsere Hausarbeiten zurück.

Als ich mein Heft aufschlug erschrak ich bis ins Innerste. Unter der Erzählung vom Haferfeld stand in roter Schrift:

„Wo hast du das abgeschrieben?“

Aber ich schwieg und sagte auch als mich die Lehrerin noch einmal fragte kein Wort...

Nur meiner Mutter erzählte ich am Abend davon. Sie hörte aufmerksam zu und strich mir dann mit ihrer guten Hand besänftigend über das Haar.

Wer Heimweh hat, soll wieder nach Hause gehen

Woher der Wind auch wehte, immer roch es nach Fisch in der einsamen Bucht Nordküste Islands. „Wirst dich dran gewöhnen müssen“ meinte der Aufseher in der Stadt erzählt ihm, die schützende Zeltbahn über den fertigegehäuften Stapel zu zurein, „man gewöhnt sich an alles wenn man muß.“

Als er im fortgehen dem jungen auf die Schulter klopfte, sprang diesem das Wasser in die Augen. „Woher bist du denn eigentlich?“ fragte Olaf und sah den jungen in mitteilidigem Spott von oben bis unten an.

„Aus dem Hvitatal!“ Sven wischte sich mit dem Handrücken über das trotzige nasse Gesicht.

„Aus Hvitatal...?“ Olaf hob dem Jungen das Kinn und sah ihm suchend in die Augen: „Das hast du fertigebracht, aus Hvitatal weggehen?“ Er verzog seinen Mund: „Hat dir wohl einer den Kopf heiß gemacht und von vielen Geldverdienern in der Stadt erzählt, was...?“ Aus Hvitatal, nein, nein! Kopfschüttelnd und vor sich hinbrummend ging er weiter. Sven sah ihm nach. Er vergaß seinen Kummer und sann vor sich hin.

War es nicht genauso, wie der alte Olaf eben gesagt hatte? Und nun war er seit Wochen Handlanger, ein nach Fisch riechender Handlanger unter der Aufsicht des alten Olaf. Er wohnte in der Stadt. Er verdiente Geld jeden Abend konnte er durch die Straßen gehen, an den Schaufenstern vor-

über mit den herrlichsten Dingen. Er tat es gewissenhaft, denn er hatte sich dieses alles nicht brennend gewünscht? Er brauchte nur in einen Laden zu gehen und zu sagen: Diese Mütze dort - oder jenen Dolch möchte ich haben! Ja, er konnte auf die Taschen klopfen dass das Geld darin klipperte! Und er ging in einen Laden und die Freude daran blieb aus. Sein Gesicht wurde finster und verschlossen. Der Aufseher Olaf merkte es und beobachtete den jungen voll Mitleid und Zorn.

„Was tust du morgen?“ fragte er eines Sonntags beim Aufzählen des Wochenlohnes.

„Ich...? Schlafen... Durch die Straßen bummeln. Sonst nichts...“

Besuch mich mal...“

Zum ersten Male seit Wochen sah Sven die Stadt mit froheren Augen an, als er an diesem Sonntag hindurchschritt, um am jenseitigen Ende die gepflasterte Landstraße zu erreichen. Nun lag die Hütte vor ihm, niedrig und klein, das Dach bis zur Erde. Ein Stückchen Weideland daneben, ein mooriger Tümpel darin, in dem sich die Bläue des hohen Himmels spiegelte. Der Wind strich darüber hin, der nach Heidekraut roch und dem trockenen Heu auf den Weiden. Olaf war nirgends zu sehen. Sven trat in die Hütte. Sein Kopf stieß an die russige Balkendecke. Er sah sich suchend um. Ein Sonnenstrahl fiel durch die Luke in den dämmerigen Raum. Goldige Staub-

chen tanzten in seinen zitternden Streifen. Es roch nach getrockneten Kräutern und dem schwelenden Feuer im Herd. Unschlüssig stand Sven eine Weile und dachte seine neue Mütze in der Hand. Dann ging er vors Haus und warf sich ins Gras; um zu warten, bis ein Ton ihn auf einmal aufschrecken ließ - ein vertrauter, ferner Ruf: Irigendwo blöckten Schafe...

Olaf kam über die Heide gegangen. Er führte zwei Schafe. Ein Hund sprang mit frohem Gebell voran.

Mit weit aufgerissenen Augen stand Sven - die Mütze entfiel ihm - er achtete nicht darauf. Er hockte sich nieder und legte den zutraulichen Tier die Arme um den Hals, sein Gesicht in das zottige Fell vergrabend. Olaf ging ins Haus und polterte lärmend mit den Töpfen und Kesseln.

Gegen Abend saßen sie vor dem Abschiednehmen auf einer Anhöhe im warmen Heidekraut und schauten auf die Hütte, zu den friedlich grasenden Schafen.

Sven seufzte: „Wie zu Hause...“

„Ich weiß -“, unterbrach ihn Olaf rauh, „die Hütte, ein paar Schafe, ein Stückchen Wäldchen... Ja, ja, Sven, wer Heimweh hat soll wieder nach Hause gehen.“

Am anderen Tag kaufte Sven ein Halsband für Jarl, den zottigen Hund in Hvitatal. Für sich kaufte er nichts. Er verschenkte sogar die neue Mütze denn Jarl sollte ihn gleich wiedererkennen, wenn er übermorgen in den Torweg von Hvitatal einbiegen würde.

Gottesdienstordnung - Pfarre St. Vith

Sonntag: 28. 5.
Taufgelübdeerneuerung und Monatskommunion der Kinder
6.30 Jgd. für Juliana Margraff-Pip u. Sohn Baptist
um 7.30 werden die Kinder, die ihr Taufgelübde erneuern an der Katharinenkirche abgeholt und zur Pfarrkirche geleitet.
8.00 Taufgelübdeerneuerung Hl. Messe für die Lebenden und Verstorbenen der Pfarre
9.00 Für Bertram Schmitz
10.00 Hochamt als Jgd. für Wilhelm Müller
3.00 Danksagungsandacht
4.00 Monatsversammlung des dritten Ordens
Vorgeschriebene Kollekte für die Bischofliche Schule

Montag: 29. 5.
6.30 Für die Leb. und Verstr. der Familie Deutsch - Schlabertz
7.15 Für Peter Schwalen und vermissen Sohn Josef
19.45 Maiandacht

Dienstag: 30. 5.
6.30 Für Gerd Daleiden
7.15 Jgd. für Joseph Margraff
19.45 Maiandacht

Mittwoch: 31. 5.
6.30 Für die Lebenden und Verstorbenen der Familie Sarlette Colgen
19.45 Maiandacht

Donnerstag: 1. 6.
6.30 Jgd. für Joh. Baptist Pip und Elisabeth Pip
7.15 Jgd. für Paul Kessler
8.30 Schulmesse für die Pfarre
15.47 Beichtgelegenheit
19.45 Abendmesse als Jgd. für Peter Lentz und Josefine Debiel

Freitag: 2. 6.
6.30 Jgd. für Freres und Maria Schopkops
7.15 Für Josef Lutz
19.45 Betstunde und Abendmesse für Priester und Ordensberufe seitens der Marienlegion

Samstg: 3. 6.
Priestersamstag
6.30 für die Eheleute Hubert Theissen, für Susanne Goebels und Kinder
7.15 Für Marg. Paquay geb. Grommes
3.00 Beichtgelegenheit; ab 6 Uhr: Irregular Beichtvater

Sonntag: 4. 6. Monatskommunion der Männer
6.30 Für den Gefallenen Josef Sapper
8.00 Jgd. für die Eheleute Peter Thomassen-Maria und Tochter Magdalena
9.00 Für Klemens Johanns, Marg. Rentmeister und verstr. Kinder
10.00 Singmesse für die Lebenden u. Verstorbenen der Pfarre. - Anschließend Sakramentsprozession durch die Mühlenbachstraße Hauptstraße Malmadyerstraße, Neustadt Str.Nr. 3, Talstr. v. Dhaemstraße Bahnhofstraße Kirche
Kollekte für unsere Kirche

Vollkommenheit

Um vollkommen zu sein brauchen wir nach den Worten der Heiligen nichts anderes zu tun, als unsere alltäglichen Pflichten zu erfüllen.

Das ist ein kurzer Weg zur Vollkommenheit - kurz nicht weil er leicht zu gehen, sondern weil er sinnvoll und eindeutig ist. Es gibt keine kurzen, aber es gibt sichere Wege zur Vollkommenheit.

Diese Lehre ist wie ich glaube von großem praktischen Nutzen für uns. Man kann sich leicht verschwommene Vorstellungen von der Vollkommenheit machen, und oft genug sprechen wir ja mehr über sie je weniger wir ihr nachstreben wollen. Sobald sich aber der Mensch ernstlich nach Vollkommenheit heht und sich zu suchen beginnt schenkt ihr nur das Befriedigung, was greifbar und eindeutig vor seinen Augen liegt und was ihm die Richtung angibt wie er sie ausüben kann.

Vergessen wir nie was Vollkommenheit heißt. Sie bedeutet nichts Ausserordentliches nichts Ungewöhnliches oder vielmehr Heroisches - denn nicht alle Menschen können Helden oder Märtyrer werden - sondern Vollkommenheit bedeutet lediglich - das was das Wort schon aussagt. Wir nennen etwas vollkommen, das ohne Fehler,

vollständig, dauerhaft und gesund ist - unter Vollkommenheit meinen wir das Gegenteil von Unvollkommenheit. Was aber Unvollkommenheit in religiösem Leben bedeutet, wissen wir sehr gut. Und so zeigt uns der Gegensatz was vollkommen heißt.

Wer sein Tagewerk vollkommen ausübt ist also vollkommen; mehr brauchen wir in unserem Streben nach Vollkommenheit nicht zu tun. Ueber des Kreis der täglichen Pflichten brauchen wir nicht hinauszugehen.

Weshalb betone ich das? Weil ich glaube, da Bädurch unsere Vorstellungen einfacher und durch unsere Bemühungen nach einem greifbaren Ziel ausgerichtet werden. Fragst du mich nun was du machen sollst, um vollkommen zu sein, so sage ich dir: Erstens - bleib wenn es Zeit ist aufzustehen nicht im Bett liegen; weide die ersten Gedanken Gott; erstatte dem allerheiligsten Altarsakrament einen andächtigen Besuch; bete fromm des Angelus, isß und trink zur Ehre Gottes; bete fleissig den Rosenkranz; lebe zurückgezogen, halte böse Gedanken fern, mache eine gute abendliche Betrachtung; erforsche jeden Tag dein Gewissen und legt dich rechtzeitig schlafen. Dann bist du bereit vollkommen.

Ferngespräche des Herrn Immerdinger

Manche Leute wunderten sich, von welchen Einnahmen Herr Immerdinger seine Miete bezahlte, aber er bezahlte sie pünktlich. Daß mehr Menschen in seinen Laden kamen um zu telefonieren als um Tabak oder Zigaretten zu kaufen, war kein rechter Grund, sich ein Telefon zu halten. Auch gab Immerdinger sich keine Mühe, Kunden zu werben, so freundlich er die seltenen bediente.

Um so verwunderlicher war es daß er soviel Ferngespräche führte, obgleich seine Angehörigen doch gleich alle im Krieg waren getötet worden, und was hätte er schon geschäftlich zu telefonieren gehabt? Jedenfalls behauptete die Nachbarsfrau, daß sie ihn Nächte hindurch sprechen höre, hingegen - und ihre Stimme dämpfte sich bedeutungsvoll - die Telefonrechnung verzeichne kaum ein Ferngespräch wie sie genau wisse, da sie ja selbst einen der Umschläge in der Hand gehabt habe, auf denen die Summe adiert sei. Es war etwas nicht in Ordnung durch geheimnisvolle technische Machenschaften.

Wenn Immerdinger abends seinen Laden abgeschlossen, den Kassenbestand gezählt hatte und in seine Stube gegangen war, bereitete er sich ein junges gelbes Abendbrot. Nach dem Essen aber telefonierte er.

Es war war still in dem Zimmer draußen lag Straße an Straße, hingeknallt wie im Zorn. Er wählte das Fernamt, nannte eine fremde Stadt, eine Zahl, der Apparat funkelte selbstgefällig in seinem schwarzen Lack auf dem Tisch.

„Hallo“, sagte er. „Hier Immerdinger. Jenniksen bitte! Jenniksen selbst? Sagen Sie mal Jenniksen, das geht aber nicht, dass die Ifa bessere Reklame macht als wir! Ich bitte mir aus daß Ihnen da was einfällt. Sie brauchen nicht zu sparen, aber dafür will ich was sehen. Ja? Ja, das war gut. Ach Sie wollen schon, wenn sie wollen. Also können sie mal.“

das her, Gut. Auf Wiederhören, Jenniksen.“

„Fauler Bruder, der Jenniksen...“ sagte er ein paar Mal vor sich her. Dann spannte und verjüngte sich sein Gesicht als er eine andere Stadt eine andere Nummer nannte.

„Hallo?“ sagte er. „Hallo! Emma! Guten Tag, Liebe. Wie geht es dir? Mir? Ausgezeichnet. Ich eröffne eine neue Filiale. Fünf Angestellte. Man kennt mich jetzt. Immerdinger, das ist eine Garantie. Hast du das Kleid gekauft? Reizend muß es dir stehen. Sicherlich passt das Perlenhalsband gut dazu. Und?“

Immerdingers Stimme wurde weich. „So? In rosa? Schwarz! Du bist eine Hexe, Liebel! Ach ich - so? Wie geht es Bergers? Nein, sonst nichts. Wann kommst du her?“

Danach wartete er lange. „Wann kommst du her“, schrie er und seine Erwartung füllte drohend das Zimmer.

„Fräulein, warum trennen sie denn! Aber danach nannte er eine andere Stadt, eine andere Zahl sprach mit seinem Vater, seiner Schwester, Verwandten, Bekannten, Abend für Abend Reihenfolge und Inhalt seiner Gespräche wechselten, doch sprach er immer hastiger, setzte einen Anruf an den anderen, auch mit den Verbindungen klappte es immer schlechter.

Als er an einem Herbstabend Emma anrief, meldete sie sich nicht. „Emma!“ schrie er ein zweites Mal, dann brachte er es nur mehr zu einem Aechzen, schien sie zu erwachen, griff stöhnend an sein Herz und polterte dann rücklings zu Boden, ohne den Hörer loszulassen.

Sie fanden ihn am nächsten Tag. Es blieb niemand, den man hätte benachrichtigen können, seine Angehörigen waren lange tot. Auch hatte er die Post nicht betrogen; Der Kontakt seines Apparates war nicht eingestückt gewesen. Früher sollte er ein reicher Mann gewesen sein. Jetzt war er tot, und sein Gesicht schaute stunde darüber zu zeigen.

DE

Auf E

„Faut“ mit E

Vor- und

Vor- und

Vor- und

Vor- und

Vor- und

Vor- und

re St. Vith

i. Baptist Pip
Kesseler
r die Pfarre
heit
als Jgd. für Peter
e Deibel

is und Maria Schor-
nd Abendmesse für
nserberufe seitens der

leute Hubert Theis-
Goebels und Kinder
quay geb. Grommes
eit; ab 6 Uhr: frem-

onatskommunion der

illenen Josef Napper
heleute Peter Thom-
Tochter Magdalena
s Johanns, Marg-
verstr. Kinder
ür die Lebenden u.
Pfarre. - Anschlies-
rozeSSION durch die
Hauptstraße Malme-
dt Str. Nr. 3, Talstr.
Jahnhofstraße Kirche
e Kirche

raft und gesund ist
nenheit meinen wir
n Unvollkommenheit
ommenheit in religi-
tet, wissen wir sehr
: uns der Gegensatz
heißt.
erk vollkommen aus-
kommen; mehr brau-
n Streben nach Voll-
zu tun. Ueber den
n Pflichten brauchen
gehen.

ich das? Weil ich
rch unsere Vorstel-
md durch unsere Be-
inem greifbaren Ziel
u. Frägst du mich nun
llst, um vollkommen
ich dir: Erstens -
Zeit ist aufzustehen
en; weiche die ersten
erstatte dem aller-
krament einen sin-
; bete fromm den
trink zur Ehre Got-
den Rosenkranz le-
halte böse Gedan-
eine gute abendli-
erforsche jeden Tag
md legt dich recht-
ann bist du bereit

ger

if Wiederhören, Jen-
der Jenniksen, sagte
vor sich her. Dann
ngte sich sein Gesicht
e Stadt eine andere

er, „Hallo! Emmi!
Wie geht es dir?
Ida, eröffne eine
ng Angestellte. Man
Immerdinger, das ist
st du das Kleid ge-
muß es dir stehen.
is Perlenhalsband gut

itimme wurde weid-
hwarz! Du bist eine
ich - so? Wie geht
, sonst nichts. Wann
er lange
du her“, schwie er
ertung füllte drohend

m trennen sie denn?
ante er eine andere
Zahl sprach mit
iner Schwester, Ver-
en, Abend für Abend
inhalt seiner Gesprä-
loch sprach er immer
einen Anruf an den
it den Verbindungen
r schlechter.

m Herbstabend Emmi
e sich nicht. „Emmi!“
ies Mal, dann brachte
zu einem Aechzen.
en, griff stöhnend an
olterte dann rücklings
den Hörer loszuläs-

n am nächsten Tag
l, den man hätte be-
nen, seine Angehör-
tot. Auch hatte er
betrogen; Der Kon-
arates war nicht kei-
n. Früher sollte er
gewesen sein. Jetzt
sein Gesicht schien
zu zeigen.

DER PRAKTISCHE LANDWIR

Auf Fahrsicherheit kommt es an

Instandhalten der Bremsen beim Dieselschlepper

„Fahr“ mit Kopf und nicht mit der Bremse“ ist ein guter Rat, der leider nicht immer befolgt wird. Jedenfalls kommt es sehr auf die Fahrweise an, ob die Bremsen häufiger oder seltener nachgestellt, die Bremsbeläge dann erneuert werden müssen oder lang halten.

Das Nachstellen der Fussbremse in der Werkstatt erfolgt durch Anziehen des Bremsgestanges bzw. der Zugstange. Zuvor wird die Hinterachse des Schleppers soweit hochgehockt, dass sich die Räder frei drehen lassen. Dann wird die Gegenmutter an der Zugstange mit zwei passenden Schraubenschlüsseln gelöst. Beide Bremspedale (mit Laschenkupplung) werden um etwa ein Drittel des Pedalweges heruntergedrückt und in dieser Stellung durch Gewichtbelastung festgehalten. Nun wird die Zugstange - die Rechts- und Linksgewinde hat - so weit gedreht, bis die Bremsbeläge in der Bremsstrommel leicht schleifen, worauf die Gegenmutter wieder fest anzuziehen ist. Es muss nun noch geprüft werden, ob beide Bremsen rechts und links, gleichmäßig ziehen; gegebenenfalls muss das an der einen oder der anderen Zugstange berichtet werden.

Bei neuen Bremsbelägen sind die Bremsen sachgemäss einzuschleifen. Hierzu werden sie etwas angezogen, worauf der Schlepper einige hundert Meter im ersten Gang gefahren wird;

die Bremsen können eine leichte Rauchentwicklung zeigen. Nach ihrem Erkalten werden einige kurze Bremsversuche auf glatter Strasse gemacht, um festzustellen, ob die Bremsen gleichmäßig anziehen; gegebenenfalls werden sie an der Zugstange ausgeglichen.

Die Handbremse - sie soll nur als Feststellbremse benutzt werden - wird nach dem Hochbocken der Hinterachse über die Nachstellmutter am Bremshebel und nach dem Einrasten des Bremshebels auf den zweiten Zahn nachgestellt. Die Bremsstrommel muss leicht schleifen.

Lässt sich der Handbremshebel bis zum Ende des Zahnbogens zurückziehen, ohne dass der Schlepper einwandfrei festgehalten wird, sind die Bremsbeläge abgenutzt und müssen erneuert werden.

Bei der Erneuerung der Bremsbeläge sollte darauf geachtet werden, dass das ursprüngliche Markenzeugnis wieder verwendet wird. Obgleich wesentliche Güteunterschiede in den marktüblichen Bremsbelägen wohl kaum vorhanden sind, wird der Schlepperhersteller Grund haben, sich für eine bestimmte Marke zu entscheiden. Die Notwendigkeit, die Bremsbeläge zu erneuern, wird rechtzeitig erkannt; es darf dann nicht gezögert werden, die äusserst wichtige Instandsetzung ausführen zu lassen. Die Bremsen hängt die Sicherheit ab.

Zurück zur Natur

Vor- und Nachteile der Schweinehütten

Regelmässiger Weidegang im Sommer und möglichst täglicher Auslauf im Winter sind für Gesundheit und Fruchtbarkeit der Zuchtschweine und für die Aufzucht gesunder, frohwüchsiger Ferkel heikantlich unerlässlich. Darüber hinaus ist Weidegang im Sommer die billigste Fütterung, wenn durch richtige Weidetechnik dafür gesorgt wird, dass immer junges, unverholtes Futter vorhanden ist. Gut gepflegte, nicht zu feuchte Wiesen mit viel Untergras, höherem Weisskleeanteil und möglichst wenig Kräutern sind als Schweineweide gut geeignet.

Vielorts werden die Zucht-sauen Hütten empfohlen. Das kann richtig, aber auch falsch sein. Schweinehütten haben Vorteile und Nachteile. Die Vorteile liegen darin, dass durch den mit der Hüttenhaltung gekoppelten Weidegang die älteren Zuchtsauen länger zuchttauglich bleiben, was gerade im Bauernbetrieb wichtig ist. Vor allem nehmen die Muttertiere erfahrungsgemäss sicherer auf und gebären auch leichter. Ferner wirkt die Bewegung und die Art des Futters einer frühzeitigen Verfettung und der meist damit verbundenen Zuchtuntauglichkeit der Tiere entgegen. Die Bewegung in Sonne und Luft härtet die Tiere ab und macht sie widerstandsfähiger gegen die Einwirkungen der verschiedenen Krankheitsreger. Bei den jungen, wachsenden Tieren wirkt die Aufnahme des vitaminreichen Grünfutters und die Sonnenbestrahlung dem Auftreten rachitischer Erkrankungen entgegen.

Die Schweinehütten haben neben ihren Vorzügen aber auch beachtliche Nachteile. Sind die Hütten längere Zeit besetzt, so stellen sich bereits die Nachteile ein: Eine Verschmutzung des nicht gepflasterten Teils der Ausläufe bis zur Versumpfung und das Auftreten von Krankheitserregern.

Dissem Uebel haben die Bayern im Versuchsgut Grub so abgeholfen, dass sie die Hütten in kurzen Zeitabständen immer wieder ersetzen.

Durch diesen ständigen Standortwechsel war es möglich, den Boden und damit auch die Schweine gesund zu erhalten. Mit diesem mehrere Male im Jahr erfolgenden Umstellen sind jedoch erhebliche Umstände und Kosten verbunden. Wo der Schweinebestand ständig kränkelnd oder gar verendet ist, empfiehlt sich diese Methode trotzdem. In solchem Falle sind die Hütten zweckmässig aus doppelwandigem, leicht verletzbareren Material zu bauen, gegebenenfalls auch aus Strohballen. Bei der Hüttenhaltung sind auch die weiten Wege nicht ausser acht zu lassen. Die winterliche Hüttenhaltung wird durch das Festfrieren der Futterreste erschwert.

Bei dem Bau von Standhütten ist zu beachten, dass nicht nur der Boden der Hüttenanlagen gepflastert wird und einen Jauchebau erhält, sondern dass auch der vor der eigentlichen Hütte befindliche Futterplatz in gleicher Weise hergerichtet wird. Der Futtertrug erhält ein Schutzdach. Als Baumaterial für die Standhütte eignet sich am besten eine doppelte Holzwand, die mit Fichtennadeln oder einem anderen Füllstoff ausgeschichtet ist. Der Liegeplatz der Tiere sollte niemals grösser sein als die dort untergebrachten Tiere zum Liegen Platz benötigen. Sonst müssen die Tiere in die Hütten hinein, verderben die Luft und der ganze Vorteil der Hüttenhaltung ist in Frage gestellt. Trogplatz und Liegeplatz müssen also zueinander im richtigen Verhältnis stehen. Die Abtrennung der einzelnen Hüttenanlagen voneinander kann durch Erdstangen, aber auch durch Verschiebbar hergestell werden.

Stell man Vor- und Nachteile der Hüttenhaltung gegenüber, so empfiehlt sich die Anlage von Hütten überall dort, wo der Gesundheitszustand der Schweine schlecht oder gefährdet ist oder bei Vergrösserung des Schweinebestandes noch kein ausreichender Stallplatz vorhanden ist. Im anderen Falle ist zu beachten, dass bei Stallhaltung kurze Wege zurückzulegen sind.

Volldünger - Mischdünger - Einzeldünger

Von Fall zu Fall entscheiden

Vor wenigen Jahren sahen viele Landwirte in den Volldüngern den Dünger „für den unerfahrenen Praktiker“ und „für weniger gut geleitete Betriebe“. Die starke Gebundenheit der verschiedenen Nährstoffe liess eine sachgemässe Anwendung nicht zu. Heute haben sich die Ansichten grundlegend geändert, und man fällt gern in das andere Extrem und bezeichnet ihn als „unsicherer“ jeder nur möglichen Düngemittelvermögen hier und da dem Düngerbedürfnis des Bodens und dem Nährstoffbedarf der Pflanzen annähernd Rechnung zu bringen, ihre Anwendung bleibt aber trotzdem bei der grossen Verschiedenheit unserer Böden und Pflanzen immer bis zu einem gewissen Grade ein Kompromiss, der allerdings durch zusätzliche Einzeldünger ausgeglichen werden kann. Entscheidend bleibt die Gewichtseinsparung, die Möglichkeit, Zeit und Kraft zu sparen, die sich in der Arbeitskette vom Hof zum Feld immer wieder günstig bemerkbar macht. In der Regel muss der Landwirt den Einzeldünger fünf- bis siebenmal in die Hand oder auf die Schaufel nehmen, bis er ihn ausgestreut hat. Allgemein kann man damit rechnen, dass bei Anwendung von Volldüngern ein Fünftel bis ein Drittel weniger Ballast zu fahren, einzulagern u. auszustreuen ist. Ferner sind weniger Säcke und Lagerraum erforderlich, und die Sackkosten sind geringer. Und schliesslich, die wichtigste Arbeit, das Mischen, entfällt. Für diese Vorteile muss der Nachteil des höheren Preises in Kauf genommen

gut festgehalten werden. Eine Ausnahme machen nur die sehr leichten Böden. Die Mischdünger oder Zweinährstoff-Dünger werden deshalb heute vielerorts als Stoppeldünger verwendet, und zwar erfahrungsgemäss mit dem gleichen Erfolg wie bei der Herbstgabe zu Winterung oder bei der Frühjahrsgabe zu Sommerung und Hackfrüchten. Neu ist die Verbindung Stickstoff - Kali in dem seit dem Vorjahr auf dem Markt befindlichen Rohrdünger mit 16 Prozent Stickstoff und 28 Prozent Kali. Er ist ein ausgesprochener Frühjahrs- und Kopfdünger für Acker und Grünland und in erster Linie für leichtere Böden gedacht, besonders wo geteilte Düngergaben bei Getreide, Kartoffeln und bei regeltem Weidetrieb empfehlenswert sind. Mögliche Kaliverluste werden auf diese Weise vermieden, und es bleibt dem einzelnen freie Hand bei der Phosphorsäure - Düngung.

In der Hand des erfahrenen Praktikers, der seinen Boden genau zu kennen glaubt, bleiben schliesslich die Einzeldünger in ihren verschiedenen Formen das beste Mittel, die übrigen Ertragsfaktoren in vollkommener Weise zum Einsatz zu bringen. Dabei wird es empfehlenswert sein,

zwischen kalkmehrenden, kalkschonenden und kalkbeanspruchenden Düngemitteln zu wechseln. Es bleibt zu berücksichtigen, dass die anspruchsvollen Pflanzen wie Zuckerrüben, Gerste und Weizen nicht eine hohe pH-Zahl fordern, sondern sich in ihrem Wachstum nach der für den Boden besten pH-Zahl richten. Die anspruchsvollen Früchte wie Roggen, Hafer und Kartoffeln gedeihen noch bei einer pH-Zahl von 4,8 bis 5, während auf Böden mit der Bodenwertzahl 2,3 bis 2,5 und einem pH-Wert von 5,1 bis 5,5 ziemlich alle Früchte gedeihen, denen dieser Standort zusagt. Bei Verwendung bestimmter Düngemittel jährens, jährens geht ihre ertragssteigernde Wirkung zurück. Bei reichlicher einseitiger Düngung wird der Boden überfordert. Das beste Beispiel dafür ist nachzulesen in den Protokollberichten der landwirtschaftlichen Vereine um die Jahrhundertwende, wo selbst bei Gebrauch von 8 dz-ha Chlorsalpeter zu Zuckerrüben die Erträge von Jahr zu Jahr zurückgingen. Jede einseitige Düngung ist genauso falsch wie jede einseitige Ernährung. Das gilt es auch 1961 zu beachten, ganz gleich, ob Einzel-, Misch- oder Volldünger bevorzugt werden.

Sauberkeit ist oberstes Gebot

Reinigung und Desinfektion der Milchleitungsrohre

Nicht nur die Melkmaschine und das Melkzeug, sondern auch die Melkkannen und die Milchrohrlösungen müssen gereinigt werden. Das gilt sowohl für den Hof wie auch für die Molkereien, wenn einwandfreie Milch das Ziel ist.

Keine Melkmaschine, kein Melkzeug, keine Milchrohrlösung kann jedoch saubere Milch gewinnen lassen, wenn sie nicht ausreichend gereinigt werden und wenn nicht gleichzeitig eine Desinfektion (Eukkeimung) erfolgt. Die Reinigung der Milchleitungsrohre hat jedoch ihre Besonderheiten: Milch fliesst in den Rohren entlang und die Innenflächen können nicht in Augenschein genommen u. kontrolliert werden, ob sie sauber sind. Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, dass sich Schlupfwinkel für milchschädliche Keime, sich absetzendes Milcheiweiß oder Kaseinstoffe bilden, ausserdem setzt sich Milch an den Wandungen ab und allmählich tritt der Zustand einer groben Verschmutzung ein.

In viel geringerer Masse ist der Grad der möglichen Verunreinigung und überhaupt der Reinigung zum Absetzen im Rohr vom Werkstoff abhängig, aus dem das Rohr besteht. Vielfach sind noch ältere Rohre aus Buntmetallen (Rohguss, Kupfer oder Bronze) in Betrieb, die innen verzinnt worden sind. Der Zinnüberzug ist mechanischen und chemischen Beanspruchungen schlecht gewachsen, wie Untersuchungen ergeben haben. Solche Rohre wurden vielfach durch andere aus nichtrostenden und säurebeständigem Stahl abgelöst oder durch Rohre aus Aluminium und Aluminiumlegierungen. Neuerdings werden auch Melkkanäle mit Eiswasserbereiter aus Aluminium verwendet, motorisierte Melkkanäle aus Aluminium mit Milchrohrlösungen aus gleichem Material für Sammeltransporte und schliesslich Milchverdampfungsanlagen und Standeimer aus diesem Werkstoff. Sie alle können dann mit dem gleichen DLG-geprüften Reinigungs- und Desinfektionsmittel gesäubert werden.

Nun ist aber ein Stahlrohr in seiner Werkstoff-Beschaffenheit nicht gleich dem andern, auch wenn sie aus nichtrostendem Stahl bestehen. Es gibt Milchleitungsrohre aus Chrom-Nickel-Stahl, aus Chromstahl, diese wiederum mit oder ohne Zusätze von Titan oder Niob. Titan erschwerd das Polieren der Innenflächen der Rohre. Andererseits sind eine ganze Reihe Rohre noch im Gebrauch, die innen gebeizt wurden. Eine gebeizte Fläche hat Unebenheiten und Vertiefungen, in de-

nen sich besonders leicht Fett und Eiweissreste ablagern und hier einen guten Nährboden für hygienisch unerwünschte Bakterien abgeben.

Andere Stahlrohre sind innen geschliffen. Der Querschiff wurde häufig angewendet, um die von der Herstellung stammenden Oberflächenfehler zu beseitigen und die Weiligkeit der Rohrenflächen weitgehend zu verringern. Durch den Schleifprozess werden körnige Teilchen des Schleifmittels in die Oberflächen gedrückt und es entstehen dadurch im Metall Riefen (Kratzer). Wird in Längsrichtung geschliffen, lassen sich die von der Herstellung stamenden Unebenheiten nicht so gut entfernen.

Wieder andere Stahlrohre wurden nach einem anderen Verfahren elektrochemisch poliert, wodurch sich sehr glatte Oberflächen ergeben, an denen sich kaum etwas festsetzt. Die Innenflächen der Milchrohrlösungen sind nach diesem Verfahren spiegelblank und trotzdem weisen sie bei mikroskopischer Untersuchung noch ganz geringfügige Vertiefungen auf (Poren), in denen sich etwas festsetzen kann, wenn nicht ausreichend nach Benutzung gereinigt wird.

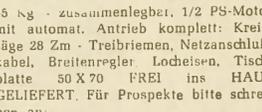
Worauf ist nun bei der Reinigung solcher Rohre zu achten?

Die elektrochemisch polierten, schwach kaltgezogenen, nicht wärmebehandelten Rohre der letztgenannten Art haben sich am besten von den metallischen Rohren bewährt, gleichgültig, ob sie auf dem Hofe oder in Molkereien verwendet werden. Sie lassen sich auch am einfachsten reinigen.

Für die vorher erwähnten anderen Stahlrohre muss die Reinigung gründlicher durchgeführt werden. Am zweckmässigsten wäre allerdings, besonders die alten Buntmetallrohre durch die neueren elektrochemisch gebeizten Rohre, durch Aluminium- oder Kunststoffrohre zu ersetzen, so dass sich sowohl Reinigungs- und Desinfektionsmittel als auch Zeit einsparen lassen. In Molkereien sind zum grössten Teil noch wärmebehandelte und gebeizte sowie wärmebehandelte, gebeizte und innen längs oder quer zur Rohrachse geschliffene Milchleitungen in Betrieb, und die Untersuchungen der Forschungsanstalt für Milchwirtschaft ergaben, dass ihnen gegenüber die elektrochemisch polierten Rohre viermal beständiger sind gegen Korrosionen, Lochfraß und chemische Angriffe. Bei Säuberung bleiben die Innenflächen länger verwendbar als andere Rohrarten.

WIMA-SÄGE

unglaublich
190 Fr.
monatlich
oder
1.995 Fr.
Barzahlung



45 kg - zusammenlegbar, 1/2 PS-Motor mit automat. Antrieb komplett: Kreis-säge 28 Zm - Treibriemen, Netzschluß-kabel, Breitenregler, Lochisen, Tisch-platte 50 X 70 FREI ins HAUS GELIEFERT. Für Prospekte bitte schreiben an:

„SCIE WIMA“ Square des Latins, 6, Brüssel-Elsene, Telefon 47.67.03 Hersteller: Ateliers WIAME Jambes, Telefon 303.33

werden. Es ist nicht zu leugnen, dass der Gebrauch von Volldüngern für viele Betriebe eine gewisse Sicherheit der Düngung bedeutet, die auf längere Sicht das Risiko vermindert und die Erträge steigern helfen kann. Die Misserfolge und Fehlaufwendungen, die auf eine einseitige Düngung oder auf ein falsches Nährstoffverhältnis zurückzuführen waren, sind meist ausgeschlossen.

Die genannten Vorteile sollten aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Zweinährstoff-Dünger noch bessere Anpassungsmöglichkeiten an Boden und Pflanze besonders in unseren Tieflagen und auch Mittelgebirgen gestatten. Verbindungen von Phosphor und Kali hatten bisher den Vorrang. Das ist nicht verwunderlich, weil Kali im Boden zum Teil auch Kali im Boden

Gültig ab 28. Mai 1961

AUTOBUSFAHRPLAN

Gültig ab 28. Mai 1961

St. Vith - Ulflingen

	W	W	S	W	S
St. Vith (Rodterstraße)	5.40	11.23	14.53	17.24	18.55
St. Vith (Linden)	5.43	11.26	14.56	17.26	18.58
Ulflingen	5.48	11.30	15.01	17.31	19.03
Ulflingen (Kreuzung)	5.55	11.36	15.08	17.38	19.10
Ulflingen (Café Arens)	5.57	11.38	15.10	17.40	19.12
Ulflingen	5.58	11.39	15.11	17.41	19.13
Ulflingen	6.02	11.43	15.15	17.45	19.17
Ulflingen	6.06	11.46	15.19	17.49	19.21
Ulflingen	6.08	11.48	15.21	17.51	19.23
Ulflingen	6.10	11.50	15.23	17.53	19.25
Ulflingen	6.14	11.54	15.27	17.57	19.29
Ulflingen	6.16	11.56	15.29	17.59	19.31
Ulflingen (Bahnhof)	6.27	12.07	15.40	18.10	19.42

Ulflingen - St. Vith

	W	Ma	W	S	WR	S
Ulflingen (Bahnhof)	6.45	8.30	12.15	15.45	18.12	19.47
Ulflingen	6.58	8.41	12.26	15.56	18.23	19.58
Ulflingen	6.58	8.43	12.28	15.58	18.25	20.00
Ulflingen	7.02	8.47	12.32	16.02	18.29	20.04
Ulflingen	7.04	8.49	12.34	16.04	18.31	20.06
Ulflingen	7.06	8.51	12.36	16.06	18.33	20.08
Ulflingen	7.10	8.55	12.40	16.10	18.37	20.12
Ulflingen	7.14	8.59	12.44	16.14	18.41	20.16
Ulflingen (Café Arens)	7.15	9.00	12.45	16.15	18.42	20.17
Ulflingen (Kreuzung)	7.17	9.02	12.47	16.17	18.44	20.19
Ulflingen	7.24	9.09	12.54	16.24	18.51	20.26
Ulflingen	7.29	9.14	12.59	16.29	18.56	20.31
Ulflingen (Linden)	7.31	9.16	13.01	16.31	18.58	20.33
Ulflingen (Rodterstraße)						

Verviers - Elsenborn - Rocherath

	W	S			
Verviers (Bahnhof)	9.10	13.20	16.15	18.25	21.15
Verviers	9.45	13.55	16.50	19.00	21.50
Verviers	9.50	14.00	16.55	19.05	21.55
Verviers	9.55	14.05	17.00	19.10	22.00
Verviers	10.00	14.10	17.10	19.19	22.07
Verviers	10.05	14.15	17.17	19.24	22.12
Verviers	10.10	14.20	17.22	19.29	22.17
Verviers	10.15	14.25	17.27	19.34	22.22
Verviers				M 19.41	
Verviers				M 19.45	
Verviers				M 19.47	

Rocherath - Elsenborn - Verviers

	A	S	W	S			
Rocherath	6.22						
Rocherath	6.24						
Rocherath	6.28						
Rocherath	6.35	6.35	6.35	10.30	13.45	16.50	17.52
Rocherath	6.40	6.40	6.40	10.35	13.50	16.55	17.57
Rocherath	6.40	6.50	6.50	10.45	13.55	17.00	18.02
Rocherath	6.50	6.55	6.55	10.50	14.00	17.05	18.07
Rocherath	6.55	7.04	7.12	10.55	14.06	17.11	18.14
Rocherath	7.04	7.09	7.17	11.00	14.11	17.16	18.19
Rocherath	7.09	7.14	7.22	11.05	14.16	17.21	18.24
Rocherath	7.14	7.14	7.22	11.05	14.16	17.21	18.24
Rocherath	7.44	7.44	7.52	11.35	14.46	17.51	18.54

M: fährt nur mittwochs und samstags zwischen Elsenborn und Rocherath
A: montags und mittwochs.

Eupen - Malmedy

	W	S	
Eupen - Rathaus	7.02	11.20	16.28
Eupen - Unterstadt	7.07	11.25	16.33
Eupen	7.12	11.30	16.38
Eupen	7.22	11.40	16.51
Eupen	7.32	11.50	17.05
Eupen	7.37	11.55	17.07
Eupen	7.42	12.00	17.09
Eupen	7.49	12.07	17.15
Eupen	7.57	12.15	17.23

Malmedy - Eupen

	W	S		
Malmedy	8.45	13.55	17.50	18.30
Malmedy	8.53	14.03	17.58	18.38
Malmedy	9.00	14.10	18.05	18.45
Malmedy	9.05	14.15	18.10	18.50
Malmedy	9.10	14.20	18.15	18.55
Malmedy	9.20	14.30	18.28	19.08
Malmedy	9.30	14.40	18.38	19.16
Malmedy	9.35	14.45	18.43	19.23
Malmedy	9.40	14.50	18.48	19.28

Reuland - St. Vith - Malmedy - Verviers

	1W	2	3	4	5			
Reuland (Bahnhof)	8.25	7.05	9.35	11.00	12.38	15.52	17.21	
Reuland	8.35	7.16	9.44	11.09	12.48	16.02	17.31	
Reuland	8.40	7.22	9.49	11.14	12.53	16.07	17.36	
Reuland	8.45	7.28	9.54	11.19	12.58	16.12	17.41	
Reuland	8.50	7.35	9.59	11.24	13.03	16.17	17.46	
Reuland	8.53	7.38	10.01	11.26	13.05	16.19	17.48	
Reuland	8.56	7.42	10.05	11.30	13.09	16.23	17.52	
Reuland	8.58	7.45	10.07	11.32	13.11	16.25	17.54	
Reuland	9.03	7.50	10.12	11.37	13.16	16.30	17.59	
Reuland	9.06	7.54	10.15	11.40	13.19	16.33	18.02	
Reuland	9.09	7.57	10.18	11.43	13.22	16.36	18.05	
Reuland	9.15	8.05	10.24	11.49	13.28	16.42	18.11	
Reuland	9.18	8.08	10.27	11.52	13.31	16.45	18.14	
Reuland	9.27	8.17	10.35	12.00	13.39	16.53	18.22	
Reuland	9.34	8.24	10.42	12.06	13.45	17.00	18.27	20.15
Reuland	9.45	8.29	10.50	12.13	13.50	17.05	18.32	21.12

- 1: Fährt sonn- u. feiertags aus. Fährt samstags u. tags vor Feiertagen nicht zwischen Reuland u. Malmedy.
- 2: Fährt samstags und tags vor Feiertagen.
- 3: Fährt samstags und tags vor Feiertagen, sowie am 3. Dienstag im Monat.
- 4: Fährt sonn- und feiertags nicht zwischen St. Vith und Malmedy.

Verviers - Malmedy - St. Vith - Reuland

	W	Y	RW	NS	S			
Verviers (Bahnhof)	7.32	9.20	11.18	13.21	16.20	18.18	21.15	22.15
Verviers	7.40	9.28	11.26	13.29	16.28	18.26	21.23	22.23
Verviers	7.46	9.34	11.32	13.35	16.34	18.32	21.29	22.29
Verviers	7.52	9.40	11.38	13.41	16.40	18.38	21.35	22.35
Verviers	7.58	9.46	11.44	13.47	16.46	18.44	21.41	22.41
Verviers	8.04	9.52	11.50	13.53	16.52	18.50	21.47	22.47
Verviers	8.10	9.58	11.56	13.59	16.58	18.56	21.53	22.53
Verviers	8.16	10.04	12.02	14.05	17.04	19.02	22.00	22.59
Verviers	8.22	10.10	12.08	14.11	17.10	19.08	22.06	23.04
Verviers	8.28	10.16	12.14	14.17	17.16	19.14	22.12	23.10
Verviers	8.34	10.22	12.20	14.23	17.22	19.20	22.18	23.16
Verviers	8.40	10.28	12.26	14.29	17.28	19.26	22.24	23.22
Verviers	8.46	10.34	12.32	14.35	17.34	19.32	22.30	23.28
Verviers	8.52	10.40	12.38	14.41	17.40	19.38	22.36	23.34
Verviers	8.58	10.46	12.44	14.47	17.46	19.44	22.42	23.40
Verviers	9.04	10.52	12.50	14.53	17.52	19.50	22.48	23.46
Verviers	9.10	10.58	12.56	14.59	17.58	19.56	22.54	23.52
Verviers	9.16	11.04	13.02	15.05	18.04	20.02	23.00	23.58
Verviers	9.22	11.10	13.08	15.11	18.10	20.08	23.06	24.04
Verviers	9.28	11.16	13.14	15.17	18.16	20.14	23.12	24.10
Verviers	9.34	11.22	13.20	15.23	18.22	20.20	23.18	24.16
Verviers	9.40	11.28	13.26	15.29	18.28	20.26	23.24	24.22
Verviers	9.46	11.34	13.32	15.35	18.34	20.32	23.30	24.28
Verviers	9.52	11.40	13.38	15.41	18.40	20.38	23.36	24.34
Verviers	9.58	11.46	13.44	15.47	18.46	20.44	23.42	24.40
Verviers	10.04	11.52	13.50	15.53	18.52	20.50	23.48	24.46
Verviers	10.10	11.58	13.56	15.59	18.58	20.56	23.54	24.52
Verviers	10.16	12.04	14.02	16.05	19.04	21.02	24.00	24.58
Verviers	10.22	12.10	14.08	16.11	19.10	21.08	24.06	25.04
Verviers	10.28	12.16	14.14	16.17	19.16	21.14	24.12	25.10
Verviers	10.34	12.22	14.20	16.23	19.22	21.20	24.18	25.16
Verviers	10.40	12.28	14.26	16.29	19.28	21.26	24.24	25.22
Verviers	10.46	12.34	14.32	16.35	19.34	21.32	24.30	25.28
Verviers	10.52	12.40	14.38	16.41	19.40	21.38	24.36	25.34
Verviers	10.58	12.46	14.44	16.47	19.46	21.44	24.42	25.40
Verviers	11.04	12.52	14.50	16.53	19.52	21.50	24.48	25.46
Verviers	11.10	12.58	14.56	16.59	19.58	21.56	24.54	25.52
Verviers	11.16	13.04	15.02	17.05	20.04	22.02	25.00	25.58
Verviers	11.22	13.10	15.08	17.11	20.10	22.08	25.06	26.04
Verviers	11.28	13.16	15.14	17.17	20.16	22.14	25.12	26.10
Verviers	11.34	13.22	15.20	17.23	20.22	22.20	25.18	26.16
Verviers	11.40	13.28	15.26	17.29	20.28	22.26	25.24	26.22
Verviers	11.46	13.34	15.32	17.35	20.34	22.32	25.30	26.28
Verviers	11.52	13.40	15.38	17.41	20.40	22.38	25.36	26.34
Verviers	11.58	13.46	15.44	17.47	20.46	22.44	25.42	26.40
Verviers	12.04	13.52	15.50	17.53	20.52	22.50	25.48	26.46
Verviers	12.10	13.58	15.56	17.59	20.58	22.56	25.54	26.52
Verviers	12.16	14.04	16.02	18.05	21.04	23.02	26.00	26.58
Verviers	12.22	14.10	16.08	18.11	21.10	23.08	26.06	27.04
Verviers	12.28	14.16	16.14	18.17	21.16	23.14	26.12	27.10
Verviers	12.34	14.22	16.20	18.23	21.22	23.20	26.18	27.16
Verviers	12.40	14.28	16.26	18.29	21.28	23.26	26.24	27.22
Verviers	12.46	14.34	16.32	18.35	21.34	23.32	26.30	27.28
Verviers	12.52	14.40	16.38	18.41	21.40	23.38	26.36	27.34
Verviers	12.58	14.46	16.44	18.47	21.46	23.44	26.42	27.40
Verviers	13.04	14.52	16.50	18.53	21.52	23.50	26.48	27.46
Verviers	13.10	14.58	16.56	18.59	21.58	23.56	26.54	27.52
Verviers	13.16	15.04	17.02	19.02	22.00	24.00	27.00	27.58
Verviers	13.22	15.10	17.08	19.08	22.06	24.06		

Kalterherberg - Weismes - St.Vith - Steinebrück

Table with columns for locations (Kalterherberg, Sourbrodt-Bahnhof, etc.) and numerical values representing distances or times between them.

N = sonntags nur bis Lommersweiler

Steinebrück - St.Vith - Weismes - Kalterherberg

Table with columns for locations (Steinebrück, Lommersweiler, Dreihütten, etc.) and numerical values representing distances or times between them.

Manderfeld - Weismes - Trois-Ponts

Table with columns for locations (Manderfeld, Lanzerath, Losheimergraben, etc.) and numerical values representing distances or times between them.

Table with columns for locations (Manderfeld, Lanzerath, Losheimergraben, etc.) and numerical values representing distances or times between them.

Trois-Ponts - Weismes - Manderfeld

Table with columns for locations (Trois-Ponts, Stavelot, Malmedy, etc.) and numerical values representing distances or times between them.

Table with columns for locations (Trois-Ponts, Stavelot, Malmedy, etc.) and numerical values representing distances or times between them.

Nummer 58 Seite 10

Schü...

Am 27. Mai 19...

CO...

Samstag 8.30 Uhr... Du bi...

Montag 8.30 Uhr... Das h...

Samstag 27. Mai 8.30 Uhr... Der i...

Und ewig...

Und ewig...

Mag, den 27. Mai 1961

18.55	S
19.12	22.06
19.16	22.09
19.25	22.17
19.34	22.26
19.38	22.30
45	19.55 21.42 22.32
48	19.57 21.44
51	20.00 21.47
56	20.05 21.52
02	20.10 21.58
07	20.19 22.07
15	20.22 22.10
21	20.29 22.18
27	20.35 22.24
29	20.41 22.30
29	20.43 22.32

r bis Lommersweiler

S	W
19.23	
19.14	
19.17	19.30
19.23	19.36
19.28	19.41
19.43	20.44
	20.46
	20.52
	20.58
	21.05
	21.10
	21.12
	21.16
	21.22
	21.25
	21.27 21.38
	21.40
	21.43
	21.52
	22.01
	22.05

W

14.50	14.50	15.51
14.52	14.52	15.53
15.23	15.48	16.10
15.43	16.08	16.30
15.53	16.18	16.40

MO MO

0.19
0.29
0.33
0.39
0.43
22.50
22.52
23.10
23.30
23.40
0.11
0.31
0.41

hend der Ferien-
stags und sonntags
i Malmedy u. Welt

amstags u. sonntags
s
wochs und samstags
i Weismes u. Büllin-

hend der Ferien
mstags u. sonntags
i Trois - Ponts u.

SaS	S
21.44	
21.54	
22.23	23.30
22.50	23.47
22.52	23.45
22.55	23.54
23.03	0.02
23.09	0.08
23.19	0.18
22.50	
22.58	
23.06	
23.08	

Schützenfest in Meyerode

Am SONNTAG, dem 28. Mai 1961 unter Mitwirkung von 26 VEREINEN



13 Uhr : FESIZUG

anschliessend Ueberreichung der Ehrenurkunde einer KOENIGLICHEN GESELLSCHAFT

Großes Preisschießen

Musik- und Gesangvorträge
Reitvorführungen
Turnübungen

Im grossen Festzelt zwischendurch Tanz- und Volksbelustigungen

Ab 19.30 Uhr **GROSSER FESTBALL** im Saale Kringe's-Terres

CORSO

ST. VITH - Tel. 85

Samstag 8.30 Uhr Sonntag 4.30 u. 8.30 Uhr

Tausend Ueberraschungen um die aktuelle Frage: „Wer gehört zu wem“

»Du bist die Richtige«

Ein heiterer Film um Frauenliebe und Frauenstolz mit Paraderollen für **Curd Jürgens, Antje Weisgerber, Elma Karlowa, Hans Holt, Isa u. Jutta Günther**

Sous titres francais Jugendliche zugelassen

Montag 8.30 Uhr Dienstag 8.30 Uhr

Ein musikalisches Lustspiel, das überall Begeisterung auslöst

»Das hab ich in Paris gelernt«

Chris Howland - Christa Williams Maria Sebald

Was hat er mitten in der Nacht in Paris gelernt? Wir empfehlen Ihnen, sehen Sie sich selbst die tollsten Ueberraschungen an! Sie werden Ihre helle Freude daran haben.

Sous titres francais Jugendliche zugelassen

In zehn Jahren wird es zu spät sein!

In Afrika hat ein Wettrennen eingesetzt. Wer wird in diesem Rennen die noch dort lebenden 80 Millionen Heiden für sich gewinnen? der Islam, der Katholizismus oder der Kommunismus?

Von Dir hängt dies in großem Maße ab. Wenn Du beten kannst und dich aufopfern durch den Verzicht auf gewisse Vergnügen.

Bischof NTUYAHAGA klopft an Deine Tür. Wirst Du ihm Deine Hilfe verweigern, wenn er wegen Geldmangel 60 von 112 Priesteramtskandidaten die Aufnahme verweigern muß?

Was Du dem Geringsten Deiner Brüder getan hast, das hast Du Gott getan.

Bisher sind 20.100 Fr. an Spenden für diesen Zweck eingegangen. Alle Gaben, selbst die kleinsten, werden mit innigstem Dank entgegengenommen auf Postscheckkonto Nr. 76918, Prof. WINBOMONT, Collège Eupen.

Amtstube des Notars Louïs DOUTRELEPONT St.Vith, Tel. 42

Öffentliche, freiwillige Versteigerung

einer gut gelegenen Weideparzelle in OUREN

Am Mittwoch, dem 31. Mai 1961, nachmittags 3 Uhr, in der Wirtschaft BAESCH in Ouren, wird der unterzeichnete Notar, auf Anstehen der Frau Isidor MIESSEN-SCHMITZ aus Huldigen, die nachgenannte Parzelle öffentlich meistbietend versteigern:

Gemeinde REULAND:
Flur 26 Nr. 466/161, Priesterath, Acker, 56,95 ar
Auskünfte erteilt die Amtstube des unterzeichneten Notars.
L. DOUTRELEPONT

Auto BAURES

ST. VITH

Achète au téléphone

Toujours 120 véhicules de stock

Tél. 089/28.277

Elysée

BUTGENBACH - Tel. 283

Samstag 8.30 Uhr Sonntag 2 u. 8.30 Uhr Montag 8.30 Uhr

Ein Farbfilm voll Schwung und Temperament mit **Peter Kraus, Hannelore Schroth, Christine Kaufmann, Peter Vogel, Gustav Knuth** und viele andere

»Alle lieben Peter«

Zwei romantische Liebesgeschichten, Gesang Musik und zahllos elegante Kostüme mit modernen Zutaten machen diesen Farbfilm zu einem Film der Freude und der Jugend

In deutscher Sprache - Sous titres francais Jugendliche zugelassen

Mittwoch 8.30 Uhr

Peter van Eyck, Susanne Cramer, Kai Fischer u. v. a.

»Schwarze Nylons heiße Nächte«

Interpol in Alarmzustand! Junge unerfahrene Mädchen Opfer von gewissenlosen Schurken

Ein aktueller Film der manchen die Augen öffnet

In deutscher Sprache - Sous titres francais Jugendliche nicht zugelassen

Am 31. Mai und 1. Juni 1961

um 20 Uhr grosse Abendvorstellungen.
Mittwoch, den 31. Mai 61 um 16 Uhr Matinée mit vollständigem Programm

15 Attraktionen

Zum ersten Male in dieser Stadt:

der größte Zirkus Belgiens

Zum ersten Male in Belgien: **Eduardini und seine 8 Zwerge** (einzig in Europa) **Spanische Clowns** **Abessinische Löwengruppe** **Hollywood-Schimpansen** **revue**

In St. Vith
Rodterstrasse, Nähe Café Kesseler

CIRCUS DE JONGHE

Nur zwei Tage
Der Zirkus von Weltruf, kehrt nach erfolgreicher Kongotournee zu uns zurück.

Hier ausschneiden:
ZIRKUS DE JONGHE
Ermässigungskarte
gibt Anrecht auf 10 Fr. Ermässigung auf Stuhlplätzen und 1. Rang für zwei Personen. Nicht gültig für Kinder, die schon Ermässigung haben, sowie an Sonn- und Feiertagen.

SCALA

BÜLLINGEN, Tel. 43

Samstag 27. 5. 8.30 Uhr Mittwoch 31. 5. 8.30 Uhr

James Stewart, Lisa Lu, Henry Morgan in einem Kriegsfilm

Der Kommandant

Amerikanischer Rückzug in China vor den Japanern. Dieser Film erzählt Ihnen die Geschichte eines amerikanischen Sprengkommandos, welches auf sich alleingestellt, sich in vielen Gefahren bewähren muß. James Stewart in seiner besten Charakterrolle.

Sonntag 28. 5. 2 u. 8.30 Uhr Montag 29. 5. 8.30 Uhr

Ein einmaliger Großfarbfilm mit Gert Fröbe, May Britt-Nilson, Hansjörg Felmy u. v.

Und ewig singen die Wälder

nach dem bekannten gleichnamigen Roman. Ein Heimatfilm in nordischer Landschaft und seinen weißen Wäldern wird Sie begeistern und fesseln. Die Fortsetzung dieses Films: „Das Erbe von Björndal“ erfolgt in Kürze.
Jugendliche ab 10 Jahre zugelassen

Vorwiegend Reiter

Mit fernöstlichen Augen gesehen

Der Diplomat nickte und lächelte höflich

Auf einem Bankett der amerikanischen Universität Princetown war der große chinesische Diplomat Dr. Wellington Koo Ehrengast und Sprecher des Abends.

Als Vertreter der Studentenschaft saß neben ihm ein stämmiges Mitglied der Fußballmannschaft der Universität, sehr verlegen gemacht durch den förmlichen Charakter des Essens und noch verlegener durch die unheimlich brauchbaren Einfälle der Konversation. Schließlich raffte sich der biedere Herkules auf und fragte seinen Nachbarn in dem Pidgin-Englisch, das ihm bei einem Chinesen angebracht schien: „Lieben Suppe? — — —?“

Dr. Koo nickte höflich und lächelte fernöstlich. Bald darauf erhob er sich und hielt eine ebenso geschliffene wie geistreiche Rede. Unter donnerndem Beifall nahm er wieder Platz, wandte sich an seinen sportlichen — und ganz zusammengesunkenen — Nachbarn und fragte: „Lieben Rede? — — —?“

Der Gesandte

Lloyd George besprach einmal mit einigen Ministern und höheren Staatsbeamten ein politisches Problem des Fernen Ostens.

Die Beratenden waren über ihre Köpfe gebeugt, als sich plötzlich die Tür öffnete und

Lloyd Georges Hund, ein Pekinghund, kläffend ins Zimmer gelaufen kam.

„Meine Herren“, sagte Lloyd George lächelnd, „hier kommt ein chinesischer Gesandter, um zur Lösung des Problems beizutragen.“

Künstlerphantasie

Zu einem französischen Maler kam einmal ein Potentat des Fernen Ostens, besichtigte das Atelier und sagte schließlich: „Ich möchte Ihnen gern einen Auftrag geben. Malen Sie mir das Bildnis meines Vaters!“

„Ist Ihr Herr Vater gegenwärtig in Paris?“ fragte der Maler.

„Nein, mein Vater ist tot“, erwiderte der Fürst. „Haben Sie vielleicht ein Bild oder eine Fotografie von ihm?“

„Nein, gar nichts!“

„Wie soll ich denn da das Bildnis malen? Das ist ja unmöglich!“

„Bitte nochmals zu pfeifen!“

Demoustier nahm lächelnd Rache

Im Jahre 1790 wurde in Paris ein Drama „Die drei Söhne“ des Schriftstellers Demoustier uraufgeführt und fiel durch Demoustier wohnte in einer Loge der Vorstellung bei.

Ein junger Logennachbar rief fortwährend: „Wie dumm, wie läppisch! Hätte ich doch einen hohlen Schlüssel, wie wollte ich pfeifen!“

„Damit kann ich dienen, mein Herr“, sagte Demoustier lächelnd. „Hier ist ein hohler Schlüssel!“

Der junge Mann nahm den Schlüssel und piff eifrig darauf.

Als das Stück zu Ende war, trat ein Freund des Verfassers in die Loge und rief: „Lieber Demoustier, es tut mir recht leid, daß Ihr Stück vom Publikum abgelehnt wurde!“

Da horchte der „Pfeifer“ beschämt auf und entschuldigte sich bei Demoustier.

Dieser drückte ihm freundlich die Hand und sagte: „Ist nicht so wichtig. Erweisen Sie mir die Ehre, morgen bei mir zu speisen!“

Der Eingeladene erschien am folgenden Tage bei Demoustier. Es stellte sich heraus, daß er gleichfalls Theaterdirektor war.



„Hier wird eine gebrauchte Spülmaschine gesucht, wärst du da nichts?“ (England)

„Wieso unmöglich?“ fragte kopfschüttelnd der Auftraggeber. „Sie haben doch Hannibal, Scipio, Africanus und Julius Caesar gemalt und diese doch nicht gesehen. Warum können Sie also meinen Vater nicht malen?“

„Bitte, nochmals zu pfeifen!“

Lächerliche Kleinigkeiten

Freundlich

„Wo man hinkommt, wird erzählt, du hättest dich mit Irene verlobt?“

„Das stimmt!“

„Dann gratuliere ich auf das allerherzlichste, und wenn es doch nicht stimmen sollte, dann kann man Irene ja gratulieren.“

Kleiner Unterschied

„Weißt du, Karl, ich habe eine elegante Frau kennengelernt, die hat so viel Kleider, daß sie sich fünf- bis sechsmal am Tage umziehen kann.“

„Wenn's weiter nichts ist, das tut meine

jüngste Schwester mindestens zehnmal am Tage.“

„Ist das nicht ein wenig übertrieben? Wie alt ist deine Schwester denn?“

„Am Freitag wird sie — ein viertel Jahr alt!“

Was ist paradox?

Gewerbeschullehrer: „Fräulein Zerberus, wissen Sie, was Heuchelei ist?“

„Ja, das ist, wenn einem der Arzt gute Beratung wünscht!“

Hilf dir selbst...

Kunde, dem beim Barbier mit einem schlechten Messer sehr zugesetzt wird: „Sagen Sie mal, haben Sie noch ein Rasiermesser?“

Barbier: „Aber gewiß, mein Herr. Warum denn?“

Kunde: „Weil es nun Zeit wird, daß ich mich verteidige!“

Der Glückspilz

Frau Schlauf erzählt ihrer Nachbarin: „Denken Sie sich nur, was mein Mann für ein unverschämtes Glück hat! Gestern ist er in die Unfallversicherung eingetreten und heute schon ist er von einem Auto überfahren worden!“

Er weiß Bescheid

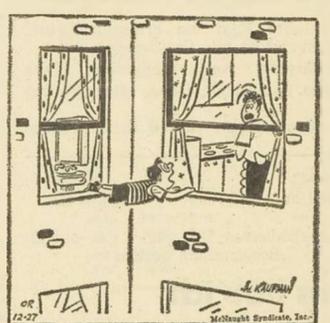
Angestellter zum Direktor: „Herr Direktor, zwei Herren im selben Hut sind draußen, sie möchten gern mit Ihnen sprechen.“

Direktor: „Hm ja, sagen Sie mal, Meier, können Sie ein halbes Jahr lang das Geschäft allein führen?“

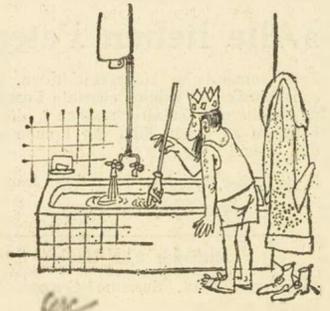
Examen

Professor der Chirurgie: „Was würden Sie tun, Herr Kandidat, wenn bei Ihnen das rechte Bein, wie auf diesem Bild gezeigt wird, kürzer wäre als das linke?“

Student: „Hinken, Herr Professor.“



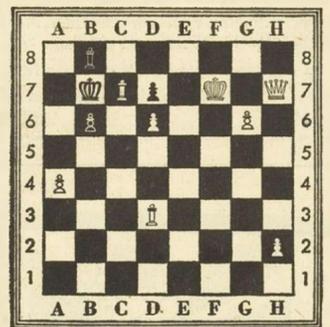
„Mami, ich bin im Badezimmer eingeschlossen.“ (Italien)



Ohne Worte (Portugal)

Harte Nüsse

Schachaufgabe 22/61 von Frank Lissar



Matt in drei Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Kf7, Dh7, Lc7, d3, Ba4, d6, g6, h2 (8) — Schwarz: Kb7, Lb8, Bb6, d7 (4).

Kleines Mosaik

hen — bed — ung — ver — slos — ist — ing — ste
In der richtigen Reihenfolge gelesen, ergeben vorstehende Satzbruchstücke eine Lebensweisheit.

Scharade

Nur durch EINS vernimmst du, was ich sage: ZWEI und DREI sind süß — doch ohne Frage möcht ich sie nicht essen alle Tage, und die EINS-ZWEI-DREI zusammen gar möcht ich nicht ein einziges Mal im Jahr.

Logograph

In manchem Bergwerk Z,
in manchem Walde L,
und wo Freund Hein gemäß,
ist oft ein B zur Stell.
Doch wo ich immer geh und steh,
da fühl ich unter mir die D.

Buchstaben-Gleichung

$$(A - r) + (B - r) + (C - e) + D + (E - f)$$

- A = Zahlungsart
- B = alkoholisches Getränk
- C = Tierprodukt
- D = Gliedertier
- E = Naturerscheinung
- X = Textilbetrieb

Und die Gegensätze?

Riese — Neuzeit — Armut — Wirkung — Tag — Hochmut — Vergangenheit — Wahrheit — Abend — Lehrling — Scherz — Schimmel — Weib — Jugend — Trockenheit — Vorfahre.

Zu jedem dieser Begriffe soll das Gegenteil gesucht werden. Die Anfangsbuchstaben nennen den Titel einer Oper.

Verstecktaufgabe

Traberbahn — Roderich — Verbannung — Bernstein — Großmutter — Bergsteiger — Insekten — Schornstein — Schulden — Kulmbach — Schmutzfrnk — Baugeschäft — Schnabel — Schneidergeselle.

In jedem Wort ist ein kleineres versteckt. Die Anfangsbuchstaben der richtig ermittelten Begriffe nennen einen Komponisten.

Magisches Quadrat

1. — — — — —
2. — — — — —
3. — — — — —
4. — — — — —
5. — — — — —

1. Mangelgefühl, 2. Germanenstamm, 3. Uebermensch, 4. Zauberwort, 5. Trennungszeichen.

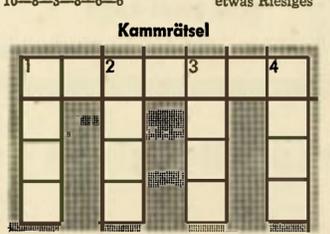
Na sowas!

Nimm mir ein NU, so bleib ich ein NU.

Zahlenrätsel

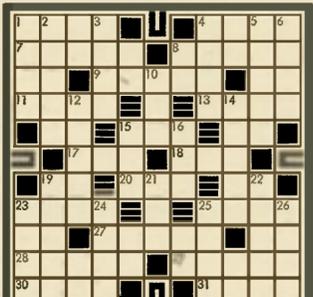
- | | |
|----------------------|-------------------------------|
| 1-2-3-4-5-6-7-8-9-10 | Schweizer |
| 2-5-7-8-5 | Alpenpfeif |
| 3-8-7-7-8 | Vorname |
| 4-7-2-1-4 | Glücksspiel |
| 5-4-2-10-4 | Stockwerk |
| 6-7-8-3-4 | Blume |
| 7-2-2-4-5-7 | Teil des Bergwerks |
| 8-5-10-4-3 | Begabung |
| 9-4-2-3-4 | Verwandter |
| 10-8-3-8-6-6 | deutsche Stadt etwas Riesiges |

Kammrätsel



Die obere Querreihe bezeichnet einen römischen Gott, die vier Zähne: 1. Zeitabschnitt, 2. Kleidungsstück, 3. Behälter, 4. Blume.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Bürde, 4. Schafkamel, 7. Musikinstrument, 8. Richtschnur, 9. Leintuch, 11. Haustier, 13. Urkunde, 15. dtsh. Badeort, 17. Pelz, 18. südd. Bergland, 19. chem. Zeichen f. Selen, 20. Teil des Wagens, 23. Einzelvertrag, 25. Heilpflanze, 27. Europ. Hauptstadt, 28. Raubvogel, 29. Gestell, 30. Kohleprodukt, 31. Wahrnehmungsorgan.

Senkrecht: 1. Theaterplatz, 2. Schweizer Kurort, 3. Schweizer Sagenheld, 4. sibir. Strom, 5. kirchl. Feier, 6. Wasserpflanze, 8. Skatausdruck, 10. Gebirgsschlucht, 12. dtsh. Bergland, 14. Stromleitung, 15. Sinnesorgan, 16. Ganzwaschung, 19. Arzteinstrument, 21. Wappenvogel, 22. Edelstein, 23. Mineral, 24. Musikdrama, 25. nord. Göttergeschlecht, 26. Hast.

Verstecktaufgabe

In jedem der folgenden Wörter ist ein kleines Wort enthalten. Nach richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben der ermittelten Begriffe einen italienischen Komponisten.

Salamander — Bernstein — Globus — Anabella — Schornstein — Firmasens — Riviera Nahrung — Kaleidoskop — Perleberg — Fortuna.

Silbenrätsel

Aus den Silben: be — bin — boh — broci — da — dem — dor — e — er — er — es — ex — ge — gru — hard — i — i — i — im — kan — ling — ne — no — ra — re — re — ru — sel — ser — sis — ster — ta — ta — tan — te — ti — tu — tus — um — zi sollen 17 Wörter gebildet werden. Ihre ersten und dritten Buchstaben ergeben ein Wort von Rathenau.

1. Hülsenfrucht, 2. Wandbrett, 3. Insel in der Ägäis, 4. englische Währungseinheit, 5. Fahrzeug, 6. Edelstein, 7. Schularbeit, 8. ägyptische Göttin, 9. englische Dynastie, 10. Elbezufluß, 11. ausgehobene Bodenvertiefung, 12. Teil des Zaumzeugs, 13. Buch der Bibel, 14. Berg bei Innsbruck, 15. römischer Historiker, 16. Männername, 17. Tonzeichen.

Buchstaben-Diamant

A
A A C
C D E E E
E E E E G H
H K L M M O O
P P R R S S
S S T T T
T T U
U

Richtig geordnet, ergeben die Waagerechten: 1. Konsonant, 2. Gebäude, 3. Ehepartner, 4. Lesestoff, 5. chemischer Stoff, 6. Männername, 7. Baum, 8. menschliches Organ, 9. Vokal. Die senkrechte und die waagerechte Diagonale sind gleichlautend.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe 21/61: 1. Sc3! Kc3: 2. De3! Kc4 3. Dg3 matt. 1... Kc4 2. Kb2: Kd4 3. De4 matt. 1... C4 2. Dg5! Kc3: 3. De3 matt.

Sprichwörter: Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.

Da stimmt was nicht: Falsch waren 3. und 7. Gentilhomme nennt man einen Ehrenmann; Dückdalen sind Pfahlgruppen zum Festmachen der Schiffe im Hafer.

Silbenrätsel: 1. Australien, 2. Nottingham, 3. Walhalla, 4. Erlangen, 5. Newyork, 6. Idaho, 7. Seseheim, 8. Tandem, 9. Damast, 10. Einband, 11. Rosa, 12. Bayreuth, 13. Erda, 14. Seume, 15. Isel, 16. Tausendgüldenkrant, 17. Zange, 18. Ghiberti, 19. Eugen, 20. Rubin, 21. Athene, 22. Thurgau, 23. Eiche, 24. Nekkar, 25. Wordsworth, 26. Osaka, 27. Hegau, 28. Ibis. — An wen ist der Besitz geraten? Wohin man kommt, da hält ein Neuer Haus!

Hin und her: Wild — Wind — Rind — Ring — Rang — Rand — Wand — Wald — Wild.

Magisches Quadrat: ALMA, LEIM, MILO AMOR

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Vater, 4. Unart, 7. Erasmus, 9. Lee, 11. die, 12. Tag, 14. Meran, 16. Tito, 18. Auer, 20. Tara, 21. Mull, 22. Liga, 24. Emir, 26. Laden, 29. Ana, 31. der, 32. pro, 33. Amerika, 34. Eisen, 35. Kanne. — Senkrecht: 1. valet, 2. Tee, 3. Rade, 4. Umea, 5. Ast, 6. Tiger, 8. Sire, 10. Edition, 13. Atelier, 14. Moral, 15. Nauen, 17. Tag, 19. Ulm, 22. Liane, 23. Ader, 25. Rhone, 27. Aden, 28. Erik, 30. Aas, 32. Pan.

Visitenkarte: Geldbrieftraeger.

Schachbrett: 1. Publikum, 2. Rotation, 3. Paradies, 4. Historik, 5. Galosche, 6. Grimbar, 7. Kompanie, 8. Richmond — Port Said.

Mir wird ganz heiß: 1. Kaltblut, 2. Kalte Ente, 3. Kalter Kasten, 4. Kaltschale, 5. Kalterer See.

Ziemlich verschieden: Pass-Hass-Bass-Fasa.

S

Die St. Vithener Zeitung
stags und samstags
Nummer 59

In Evian

Louis Joxe geht
Gaulle am 16.
sion und Assc

EVIAN. Wir Spaltung, keine wissner Bevölkerung Louis Joxe in e renz. „Wir hal Lösung nur für dass die Angst würde es ist eit nicht ausschlies keinesfalls die wir anstreben.“ Betreffs der Fre Häftlinge, erklä her schon 2.000 freigelassen wu Schub von 2.00 und der Rest w freigelassen.

Betreffs der Selbstbestimmu Minister: „Kein so lange es kein Kampfligkeit.“

Zuerst muss Wortes und de heit wieder her:

Zweitens muss die an dieser A ressiert sind, A digung über di geben, auf we rung befragt w muss über die verfügen um di zustellen und Wahlmodus gen den. Schliessli trolle der Volk genau erwogen

Eine einseitig offensiven Kam te der Minister seitige „Bekund lens. Wir werde der Ereignisse können. Wir s uns in diesem E Wenn Algerien und Zusammen reich für möglic reich bereit vor Begebenheiten habe bereits bei Ereignissen anz Entwicklung von ne und Unterne die nicht die Be ergänzten sonde seien. Es könn Gebieten zu werden: Wirtsch nik, Verteidigun

Auf die Frag versuchen werde die verschiede schaften einzuf dass sich die al rung für die s scheiden sollte,

Der Panzer in Et

LONDON. Es si Sicherheit fest, Panzereinheiten ber oder Oktot zur Ausbildung nien begeben v in London von te. Obwohl noc Stellungnahme man, dass der gungsmister S kürzlichen Bes dem britischen nister Harold prinzipielle Ber hatte das britis zunehmen, den zern das Gebiet (Wales) zu Ue überlassen. Die deutschen Bun bildungsmögli onslager in G zubielen, war v Februar dem U gegeben worden